Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner 4.16

NR. 77 | DEZEMBER 2016

Tierrechte vorantreiben: Wirksame Strategie und kluge Taktik

Tierversuche: ›Der Paradigmenwechsel erfolgt bereits‹

Trendwende: Künstliches Fleisch auf dem Vormarsch

Industrielle Tierhaltung: ›Es ist bereits nach zwölf!‹

tierrechte 4.16

inhalt

TITEL
Kuh mit Kälbchen –
Fotografiertt von:
Sabine Fassbender // pixabay

Tierrechte: Wirksame Strategie & kluge Taktik

05 Tierversuche: ›Der Paradigmenwechsel erfolgt bereits‹
Der Tierarzt und Biologe *Prof. Dr. Franz Paul Gruber* kennt das Konfliktfeld Tierversuch seit Jahrzehnten. Mehr zu seinen Einsatz für eine tierversuchsfreie Forschung sowie zu den Hindernissen und den Perspektiven der neuen Verfahren lesen Sie in unserem Portrait.

06 Industrielle Tierhaltung: ›Es ist bereits nach zwölf!‹
Es gibt nur wenige Amtstierärzte, die sich so für Tiere einsetzen wie *Dr. Hermann Focke*. Über 30 Jahre arbeitete er im Epizentrum der industriellen Tierhaltung. Mutig und kompromisslos kritisierte er die Missstände und legte sich mit der mächtigen Landwirtschaftslobby an.

10 Sicher ist: Tierrechte werden kommen
Er ist der Vater des Staatsziels Tierschutz – der Jurist und ehemalige Vorsitzende des *Bundesverbandes Dr. Eisenhart von Loeper.* Wir portraitieren einen Tierrechtler, der – wie kein anderer – die Weiterentwicklung des Tierschutzrechts vorangetrieben hat.

magazin

14 Die Trendwende naht
Trotz Boom führt die vegane Ernährung in Deutschland noch immer ein Nischendasein. Dies könnte sich bald ändern. Denn künstliches Fleisch auf Basis von Pflanzen oder nachwachsenden Fleischzellen wird in naher Zukunft massentauglich sein.

16 Kommentar zur Lage der Tierrechtsentwicklung
›Nutztierhaltung‹ und ›Tierversuche‹ sind die Schwergewichte unserer Tiervers klavung. Doch dieser bedenkenlose Umgang mit den Tieren steht zunehmend am Pranger. Die Zeit ist reif für eine Wende, sagt *Dr. Christiane Baumgartl-Simons*.

was sonst noch drinsteht

07 Gemeinsam für eine bessere Wissenschaft **08** ›Virtuelle Labore bieten viele Vorteile‹ **09** ›Es ist möglich, Dinge zu verändern!‹ **11** ›Unser Ziel ist das Ende der industriellen Tierhaltung‹ **12** ›Es findet ein Umdenken statt‹ **13** ›Ich schaffe es, die Tiere zu retten – und wenn ich dafür putzen gehe!‹ **18** Neuheiten auf dem Linz-Kongress **19** Klage: Ist die EU für Tierschutz zuständig? **20** Artenschutz: 100 Wildtierarten unter Schutz gestellt **20** Kongress ›Wissenschaft statt Tierversuche‹ **21** Brüssel: Stop-Vivisection-Kongress **21** NRW: Mehr Anträge für jagdrechtliche Befriedung **21** Klima- und Tierschutz: Umweltministerin gegen Landwirtschaftsminister **21** Botox: Tierversuchsfreies Verfahren ausgezeichnet **21** England: Neues Zentrum für tierversuchsfreie Verfahren gegründet **21** Auch Bio-Kühe krank
RUBRIKEN: 03 Editorial **22** Bestellformular **23** Unterschriftenliste **24** Impressum

KONTAKT

Geschäftsstelle
Roermonder Straße 4 a
52 072 Aachen
Fon 02 41-15 72 14
Fax 02 41-15 56 42
eMail: info@tierrechte.de
Geschäftsstellenzeit:
Mo – Fr: 9 –12 Uhr
Romy Liessem
eMail: liessem@tierrechte.de

Pressestelle
Christina Ledermann
Fon 0211 - 16 34 54 29
Fax 0211 - 13 43 07
eMail: presse@tierrechte.de

Vorstand
Dr.-Ing. Kurt W. Simons
(Vorsitzender)
Fon 02 41 - 446 52 73
Fax 02 41 - 446 52 84
eMail: simons@tierrechte.de
Dr. med. vet. Christiane Baumgartl-Simons
(stellvertretende Vorsitzende)
Fon 067 51 - 95 03 91
Fax 067 51 - 95 03 92
eMail: baumgartl@tierrechte.de
Christina Ledermann (M.A.)
(stellvertretende Vorsitzende)
Fon 0211 - 16 34 54 29
eMail: ledermann@tierrechte.de

Vorstandsmitglieder: (alphabetisch)
Susanne Pfeuffer
Fon & Fax 098 48 - 96 94 18
eMail: pfeuffer@tierrechte.de
Manuela Sägner
Fon 0157 - 77 84 44 42
eMail: saegner@tierrechte.de
Dr. Ute Teichgräber
Fon 030-23 27 03 46
eMail:
teichgraeber@tierrechte.de

Ehrenmitglied:
Dr. jur. Eisenhart von Loeper

ANSPRECHPARTNER

Tierversuche
• ***Dr. med. vet. Christiane Baumgartl-Simons***
Fon 067 51 - 95 03 91
Fax 067 51 - 95 03 92
eMail:
baumgartl@tierrechte.de

Projekt InVitroJobs
• ***Dr. rer. nat. Christiane Hohensee (M. Sc. Toxikologie)***
Fon 030 - 627 28 267
eMail: info@invitrojobs.de

Projekt SATIS – für eine humane Ausbildung ohne Tierverbrauch
• ***Dr. rer. nat. Christiane Hohensee***
Fon 030 - 627 28 267
eMail: satis@tierrechte.de

Stadttauben
• ***Alexandra Weyrather, Biologin (M.Sc.)***
Fon 06 426 - 833 92 45
eMail:
stadttauben@tierrechte.de

Spenden bitte an:
Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.
Sparkasse Aachen
IBAN:
DE02 3905 0000 0016 007973
BIC: AACSDE33

editorial

Liebe Leserinnen und Leser, *liebe Freunde*

Christina Ledermann

In den letzten Tagen des Jahres gibt es einige Lichtblicke für die Tiere. Anfang November erklärte eine argentinische Richterin die Schimpansin *Cecilia* zu einer nicht-menschlichen Person. Damit stehen ihr arteigene Rechte zu, wie beispielsweise ein Leben im natürlichen Lebensraum. Die Richterin ordnete an, dass *Cecilia* in das Menschenaffenrefugium des *Great Ape Project* im brasilianischen Sorocaba umzieht. Diese bahnbrechende Entscheidung wird hoffentlich Folgen haben, zunächst für Menschenaffen, später für andere Tierarten.

Ein weiterer Lichtblick: Mittlerweile leben 1,3 Millionen Menschen in Deutschland vegan, Tendenz steigend. Jedes zehnte neue Lebensmittel ist vegan. Dies zeigt, dass die vegane Ernährung mehr als nur ein kurzfristiger Trend ist.

Noch einer: In seinem neuen Buch ›Tiere denken‹ prognostiziert der Philosoph *Richard David Precht,* dass unsere Schlachthäuser bald zu Gedenkstätten werden. Er ist überzeugt, dass künstlich erzeugtes ›Kulturfleisch‹ in etwa 20 Jahren die Fleischproduktion ablösen wird. *Bill Gates* sieht das auch so. Deswegen investiert der Microsoft-Gründer in pflanzliches Fleisch, das er ›die Nahrung der Zukunft‹ nennt. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 14.

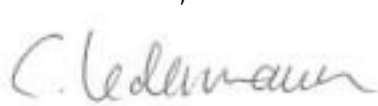
Noch aber spüren die Tiere in Tierfabriken und in Tierversuchslaboren nicht, dass immer mehr Menschen eine Wende im Umgang mit den Tieren wollen. Das liegt daran, dass viele Menschen den Tierschutz als ihre Privatsache betrachten.Wenn sich das ändern soll, brauchen wir den Druck aus der Zivilgesellschaft. Nur so kann eine Tierethik in der Politik Fuß fassen auch gegen die Interessen der Landwirtschafs- und Forschungslobby. Positive Ansätze, wie das gelingen kann, lesen Sie in dieser Ausgabe. Dazu stellen wir Ihnen neun Persönlichkeiten vor, die sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise für Tiere einsetzen. Zum Beispiel die *Jeremy Coller Stiftung:* Ihr Ziel ist kein Geringeres als das Ende der industriellen Tierhaltung. Hinter der Stiftung stehen Großinvestoren, die derzeit die großen Lebensmittelkonzerne drängen, mehr auf pflanzliche Nahrungsmittel zu setzen.

Gute Anregungen kommen auch aus der Politik: Beim Tierversuch sei es ähnlich wie in der Verkehrspolitik, sagt die ehemalige tierschutzpolitische Sprecherin der Berliner Grünen *Claudia Hämmerling.* Die Forschungsaktivitäten entstünden da, wo das Geld hinfließt. Würden die Forschungsgelder aufgestockt wäre es bald möglich, aus dem Tierversuch auszusteigen.

Nicht zuletzt zeigt die mutige Kehrtwende der ehemaligen Milchbäuerin *Wilma Michiels,* wie richtig es ist, seine Überzeugung zu leben. Als die Familie dieses Jahr die Milchwirtschaft aufgab, stellte sie sich schützend vor die Tiere und sagte: ›Die Kühe werden nicht geschlachtet – und wenn ich dafür putzen gehe!‹. Gegen große Widerstände gründete sie einen Kuh-Lebenshof. Diese Zivilcourage unterstützt der *Bundesverband* mit 5 000 Euro.

Wir hoffen, dass diese Ausgabe auch Sie bestärkt, für Ihre Überzeugungen auf- und einzustehen. Eine gerechtere Welt braucht Menschen mit Idealen, Mut und Durchsetzungskraft.

Im Namen des Teams vom Bundesverband danke ich Ihnen für Ihre wichtige Unterstützung und wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 2017.



Christina Ledermann

Tierrechte vorantreiben:

Wirksame Strategie & kluge Taktik

FOTO: SAM RICHTER // FOTOLIA.DE

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen neun Persönlichkeiten vor, die sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise für Tiere einsetzen. Sie kommen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen wie Wissenschaft, Behörden, Politik, Rechtswissenschaft, Landwirtschaft, Finanzwirtschaft und Literatur. Sie sind nicht alle klassische TierrechtlerInnen. Darauf kam es uns auch nicht an. Wir fanden entscheidend, dass ihr Engagement wirkt. Dass es das Potenzial hat, etwas für die Tiere zu verändern. Diese Menschen leben uns vor, dass es viele Wege gibt, diese Welt besser zu machen.

FOTO: PRIVAT

Tierversuche: ›Der Paradigmenwechsel erfolgt bereits‹

Der Tierarzt und Biologe Prof. *Dr. Franz Paul Gruber* kennt die Welt der Wissenschaft und das Konfliktfeld Tierversuch seit Jahrzehnten. Seit 1982 beschäftigt er sich mit Alternativen zum Tierversuch. Seit Mitte der 1980er Jahre arbeitet er für die Zeitschrift ALTEX[1], die sich mit Alternativen zum Tierversuch beschäftigt. Seit 2005 ist *Gruber* Präsident der Doerenkamp-Zbinden-Stiftung[2], die mehrere Lehrstühle für Alternativmethoden finanziert.

Gruber ist Mitglied in mehreren Gremien, die sich mit der wissenschaftlichen Bewertung von Alternativmethoden befassen. Bevor er sich ganz den tierversuchsfreien Verfahren widmete, arbeitete Gruber als Assistenzprofessor an der Freien Universität Berlin am Institut für Versuchstierkunde. Von dort führte ihn sein Weg an die Universität Konstanz, wo er mit der Planung und Ausführung der Tierforschungsanlage betraut war, die er bis 1993 leitete. Seit Ende der 1980er Jahre arbeitete er als Tierschutzbeauftragter und gehört bis heute der Tierversuchskommission des Regierungspräsidiums Freiburg an.

Die Leitung der Tierforschungsanlage veränderte seine Sicht

Er berichtet, die Leitung der Tierforschungsanlage habe seine Sicht auf die Dinge verändert. Ein Schlüsselerlebnis sei die Berufung in die Tierversuchskommission gewesen: ›Dies erweiterte meinen Horizont über das, was an Universitäten geforscht wurde, ganz gewaltig. Viele der Anträge, die ich in den nächsten 28 Jahren zu lesen hatte, bestärkten meine Zweifel an der Rechtmäßigkeit auch der gesetzlich zu genehmigenden Versuche. Mir wurde mehr und mehr klar, dass es vielfach um das ›Recht der Stärkeren‹ auf Karriere ging und nicht um wirklichen Fortschritt‹, sagt *Gruber* im Rückblick. Im Rahmen seiner Arbeit in der Tierversuchskommission gelang es ihm, die Genehmigung für Versuche an Primaten zu widerrufen. Dem Experimentator konnte nachgewiesen werden, dass die Belastung für die Tiere sehr viel höher war, als er im Antrag angegeben hatte. Gefragt nach seinen Beweggründen, sich für die Entwicklung von tierversuchsfreien Verfahren einzusetzen, entgegnet *Gruber,* es würde nie ernsthaft hinterfragt, welchen Weg die medizinische Forschung eingeschlagen hätte, wenn man nicht Jahrzehnte auf klinisch kaum relevante und schlecht reproduzierbare Methoden wie den Tierversuch gesetzt hätte. ›Vielleicht‹, gibt er zu bedenken, ›wären wir ja ohne Tierversuche viel weiter als heute.‹

Der Tierversuch wird heute auch wissenschaftlich hinterfragt

Der wirkungsvollste Ansatz zur Beendigung von Tierversuchen ist seiner Meinung nach die ›Devalidierung des Tierversuchs‹. Man müsse aufzeigen, dass die Ergebnisse keinen medizinischen Fortschritt brächten. Auf diesem Gebiet liefen gerade viele Untersuchungen. Diese zeigten, warum so viele Medikamente wieder vom Markt genommen werden müssen. Hier sieht er eine klare Weiterentwicklung: Heute würden, anders als früher, die Ergebnisse von Tierversuchen nicht nur aus einem Bauchgefühl heraus angezweifelt. An diesem Thema arbeiteten mittlerweile hochkarätige WissenschaftlerInnen – weswegen sich dem andere Forschende nicht mehr entziehen könnten.

Sensationell: Abkehr der US-Regierungsstellen vom Tierversuch

Die Zukunftsperspektiven seien gut: ›Ich sehe allmählich die Früchte unserer Arbeit, die wir uns so vor dreißig Jahren kaum zu erhoffen wagten. Dass nun sogar in den USA Regierungsstellen die Abkehr vom Tierversuch verlangen, ist sensationell‹, sagt *Gruber.* Der Paradigmenwechsel hin zu den neuen Methoden sei schon erfolgt, er gehe nur so langsam voran, dass es ein Außenstehender kaum so richtig bemerke. Sorge macht ihm die Grundlagenforschung. Offenbar nütze es der wissenschaftlichen Karriere noch immer, gentechnisch veränderte Mäuse in die Welt zu setzen. Trotz der massiven und größtenteils mit Steuergeldern finanzierten Lobbyarbeit der Forschungsgesellschaften pro Tierversuch sei im Bereich der tierversuchsfreien Verfahren jedoch schon viel erreicht worden.

Tierversuchsfrei: Lehrstühle beschleunigen die Entwicklung

Als Mittel zur Beschleunigung der Entwicklung tierversuchsfreier Verfahren betrachtet er die Einrichtung von Lehrstühlen, die sich ausschließlich mit der Erforschung von Alternativmethoden beschäftigten. Er moniert, dass bisher weder für die wichtige ›Devalidierung des Tierversuchs‹ noch für die Förderung neuer Ersatzmethoden ausreichend Fördermittel bereitgestellt würden.

Nach über 30 Jahren, die er sich für tierversuchsfreie Verfahren einsetzt, ist *Franz Gruber* Realist geblieben. Wer auf Alternativmethoden setze, müsse eine gehörigen Portion Frustresistenz mitbringen, meint er. Ihm sei klar, dass er das Ende aller Tierversuche nicht mehr erleben werde. Doch er wünsche sich, dass er wenigstens das Ende aller belastenden Tierversuche noch erleben könne.

Dr. Christiane Hohensee
Christina Ledermann

Ein ausführliches Interview mit *Prof. Dr. Franz Paul Gruber* lesen Sie unter:
☛ www.mag.tierrechte.de/95

1 ALTEX (Alternativen zu Tierexperimenten) Das Magazin veröffentlicht Artikel über Forschung und Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen. Es ist neben dem Journal ATLA (Alternatives to Laboratory Animals) weltweit das Einzige zu diesem Thema.
☛ www.altex-edition.org

2 Die *Doerenkamp-Zbinden Stiftung* hat in den letzten zehn Jahren 20 Millionen Schweizer Franken in Lehrstühle für tierversuchsfreie Verfahren in Baltimore, Genf, Konstanz, Tiruchirappalli (Indien) und Utrecht investiert.
☛ www.doerenkamp.ch

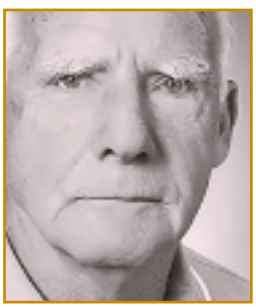


FOTO: PRIVAT

Industrielle Tierhaltung: ›Es ist bereits weit nach zwölf!‹

Es gibt nur wenige Amtstierärzte, die sich so für Tiere einsetzen wie *Dr. Hermann Focke.* Über 30 Jahre arbeitete er im Epizentrum der industriellen Tierhaltung. Mutig und kompromisslos kritisierte er die Missstände, legte sich mit der mächtigen Landwirtschaftslobby an und riskierte dafür mehrmals seine berufliche Karriere.

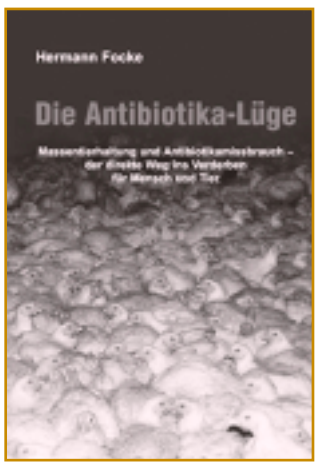
Für ihn ist der Tierarzt zuallererst den Tieren verpflichtet – und nicht der örtlichen Wirtschaftsförderung. Diese Aussage macht *Hermann Fockes* Ansatz gut deutlich. Weil er bei den Tieren sein wollte, entschied er sich nach dem Studium für eine Laufbahn als amtlicher Tierarzt statt einer wissenschaftlichen Karriere. 1980 wurde er stellvertretender Leiter des Veterinäramtes Vechta. Neun Jahre später wechselte er als Veterinäramtsleiter nach Cloppenburg, die Region mit der höchsten ›Nutztierdichte‹ Europas. Unbequem für die mächtige Landwirtschaftslobby machte er unermüdlich auf die Probleme und Missstände in der industriellen Tierhaltung aufmerksam.

Die Politiker nehmen ökologische und soziale Schäden in Kauf

Das Grundproblem beschreibt er so: Die politisch Verantwortlichen stellten ihr Interesse an der Förderung des Exports von Fleisch und Milch über das Interesse der Öffentlichkeit an ihrer Gesundheit. Dafür nähmen sie massive ökologische und soziale Schäden in Kauf. *Focke* machte immer wieder Vorschläge für die Verbesserung von Haltungsbedingungen, für bessere Seuchenprophylaxe oder zur Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes – meist ohne Erfolg. Obwohl er selbst an der Reformfähigkeit eines an sich ›kranken Wirtschaftssystems‹ zweifelt, setzte er mehrfach seine berufliche Kariere für Tierschutz-Verbesserungen aufs Spiel. Beispiel: Als das Veterinäramt Cloppenburg im April 1992 Rindertransporte in den Nahen Osten abfertigen sollte, weigerte sich *Focke,* die Papiere zu unterschreiben, weil eine lückenlose Versorgung der Tiere auf dem langen Transport nicht sichergestellt werden konnte.

Tiertransporte: 20 Stunden bei 50 Grad Celsius

Während andere Amtsveterinäre die Transporte abfertigten, folgte *Focke* den LKWs auf eigene Kosten. Was er erfuhr, übertraf alle Horrorvisionen. In der kroatischen Hafenstadt Rasa musste er miterleben, wie 270 Rinder nach einer 74-stündigen Reise durch Europa fast 20 Stunden auf den engen Transportfahrzeugen auf ihre Verschiffung warten mussten – ohne Wasser und Futter bei Temperaturen bis zu 50 Grad! Die Presseberichte über die tierschutzwidrigen Transporte führten zu Auseinandersetzungen mit den übergeordneten Behörden. Als *Focke* einige Jahre später Betrug im Umgang mit der Schweinepest öffentlich anprangerte, leitete die Kreisspitze ein Disziplinarverfahren gegen ihn ein. Daraufhin wurden ihm alle Befugnisse als Amtsleiter entzogen.



In Fockes zuletzt erschienenen Buch beschreibt er detailliert die Gefahren eines übermäßigen Antibiotikaeinsatzes. Taschenbuch, ISBN: 978-3-86460-269-6, 165 Seiten 14,80 Euro

Dringend nötig: ein neues Tierschutzgesetz

Wenig später erkrankte *Focke* an einem Erschöpfungssyndrom und schied 1998 auf eigenen Antrag vorzeitig aus dem amtlichen Dienst aus, um, wie er selbst sagt, ›wieder Tierarzt sein zu können‹. Trotz der vielen Rückschläge verfiel er nicht in Resignation. Er veröffentlichte drei Bücher zur industriellen Tierhaltung und zum Antibiotikaeinsatz. Darin formuliert er ganz konkrete Forderungen: Deutschland brauche dringend ein neues und eindeutig formuliertes Tierschutzgesetz und deutlich höhere gesetzliche Standards. Diese müssten die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse der Verhaltensbiologie berücksichtigen. Um eine drohende Apokalypse durch die wachsenden Antibiotika-Resistenzen zu verhindern, fordert *Focke* wesentlich kleinere Gruppengrößen und eine deutliche Reduzierung der Besatzdichten.

Transparente Kennzeichnung von Milch und Fleisch

Zudem müsse man weg von der Fokussierung auf übersteigerte Leistungsparameter. Das Ziel seien gesündere und robustere Tiere. Außerdem spricht er sich für eine aussagefähige und transparente Kennzeichnung von Milch und Fleisch nach dem Vorbild der Eier-Kennzeichnung aus. Mit 75 Jahren ist *Hermann Focke* immer noch im Dienst der Tiere unterwegs. Er schreibt und referiert auf Veranstaltungen. Es ist mehr als erfreulich, dass *Fockes* Einsatz nach dieser langen Zeit gewürdigt wurde: Er wurde mit zahlreichen Tierschutzpreisen, dem Preis für Zivilcourage der *Solbach-Freise-Stiftung* und zuletzt mit dem Niedersächsischen Verdienstorden am Bande ausgezeichnet. Dies ist auch ein Indiz dafür, dass *Fockes* Wirken nachhaltige Spuren in der Zivilgesellschaft hinterlassen hat. *Christina Ledermann*

Ein ausführliches Interview mit *Dr. Hermann Focke* lesen Sie unter:
www.mag.tierrechte.de/96

FOTO: WWW.LUSH.DE

Gemeinsam für eine bessere Wissenschaft

Es war eine sogenannte In-vivo-Demonstration mit Mäusen, die die Biotechnologie-Studentin *Giorgia Pallocca* darin bestärkte, in ihrer wissenschaftlichen Karriere einen anderen Weg einzuschlagen. Heute forscht die Italienerin am Doerenkamp-Zbinden-Lehrstuhl in Konstanz und wurde kürzlich als ›Beste Nachwuchswissenschaftlerin‹ mit dem Lush Prize zur Förderung tierversuchsfreier Testmethoden ausgezeichnet.

Im ersten Jahr ihres Bachelorstudiums in Rom musste *Giorgia Pallocca* mitansehen, wie ein Experimentator Mäuse sezierte und ihr Gewebe auf einer Unterlage fixierte. Die Studienanfänger mussten ›live‹ dabei sein, obwohl man diese Demonstration leicht durch ein Lehrvideo hätte ersetzen können. ›Diese Erfahrung war ausreichend, um mich davon zu überzeugen, dass ich diesem Weg, Forschung zu betreiben, nicht folgen wollte‹, sagt *Pallocca* im Rückblick. Da keine Kurse zu tierversuchsfreien Verfahren angeboten wurden und die gängige Meinung war, dass der Tierversuch aus wissenschaftlichen Gründen absolut notwendig sei, begann sie, sich neben dem Studium über tierversuchsfreie Methoden zu informieren. Während dieser Zeit hatte sie auch unter Auseinandersetzungen mit anderen Studenten zu leiden. Denn viele glaubten, dass die Erforschung von tierversuchsfreien Verfahren nur etwas für Tierrechtsaktivisten und nichts für Wissenschaftler sei.

Als ›Beste Nachwuchswissenschaftlerin‹ nominiert

Nach Abschluss ihres Bachelors ging *Giorgia Pallocca* nach Bologna, um molekulare Biotechnologie zu studieren. 2011 machte sie ihren Masterabschluss und wechselte für ein einjähriges Volontariat zum europäischen Zentrum für Validierung von Alternativmethoden (EURL-ECVAM) in Ispra, Italien. Heute arbeitet die 29-Jährige als Doktorandin an der Entwicklung tierversuchsfreier Verfahren an der Universität Konstanz. In der Arbeitsgruppe von *Professor Marcel Leist* am Doerenkamp-Zbinden-Lehrstuhl für In-vitro-Toxikologie und Biomedizin forscht sie zu Schädigungen des Nervensystems durch verschreibungspflichtige Medikamente. Für ihre hervorragenden Forschungsergebnisse wurde Pallocca kürzlich als ›Beste Nachwuchswissenschaftlerin‹ mit dem Lush Prize zur Förderung tierversuchsfreier Testmethoden ausgezeichnet.

Förderinstitutionen bevorzugen den Tierversuch

Dem Beharren auf dem Einsatz von Tieren in der Forschung liegen ihrer Ansicht nach verschiedene Faktoren zugrunde. Zum einen seien Tierversuche ein akzeptiertes Modell, das noch immer als am zuverlässigsten betrachtet werde, um die Gefährlichkeit von Substanzen zu testen. Zum anderen fehle es aufgrund der langen Tradition des Tierversuchs schlicht an Expertise und adäquater Laborausstattung. Dies mache es Wissenschaftlern schwer, vom Tierversuch zu tierversuchsfreien Verfahren zu wechseln. Ein weiterer Grund sei die Politik der Förderinstitutionen. Diese würden den Tierversuch bei der Vergabe von Fördermitteln bevorzugen. Höchstwahrscheinlich deswegen, weil das Personal selbst aus der tierexperimentellen Forschung komme und hier über Erfahrungen verfüge. Ein weiterer Grund für das Festhalten am Tierexperiment sei die Einstellung bei den wissenschaftlichen Journalen. Diese akzeptierten die Publikation von tierversuchsfreien Studien nur widerwillig.

Vorurteile überwinden

Auf die Frage, wie eine Zunahme tierfreier Methoden erreicht werden kann, entgegnet sie: ›Es ist wichtig, das wissenschaftliche Verständnis für die neuen In-vitro-Methoden zu stärken. Wir müssen wissen, welches Potenzial und welche Grenzen sie gegenwärtig haben (…)‹. Nur mit klaren wissenschaftlichen Belegen ist es ihrer Meinung nach möglich, das klassische Denken zu überwinden. Zudem müsste der Qualitätsstandard der In-vitro-Methoden erhöht werden. Und es bedürfe einer besseren Kommunikation, um Vorurteile zu überwinden und um gemeinsame Ziele für eine bessere Wissenschaft zu finden.

Der Weg bis zu einer Abschaffung des Tierversuchs sei noch lang. Dennoch schätzt *Pallocca* das Potenzial der tierversuchsfreien Verfahren als hoch ein. Es sei uns gar nicht bewusst, wie weit die Entwicklungen teilweise schon sind. Besonders in den Unternehmen gehe die Entwicklung rasant voran. In der Industrie würden Alternativmethoden regelmäßig in Screenings und in der Giftigkeitsforschung verwendet, da diese Methoden robuster seien und zuverlässige Ergebnisse für den Verbraucherschutz lieferten. Großes Potenzial sieht sie in der Anwendung menschlicher Stammzellen (iPCS) und von Modellen wie der Organ-on-a-Chip-Technologie. Dank einer zunehmenden Sensibilisierung der Öffentlichkeit erwartet sie zudem, dass sich die Situation für die Tiere in Zukunft verbessern wird.

Dr. Christiane Hohensee
Christina Ledermann

Ein ausführliches Interview mit *Giorgia Pallocca* lesen Sie unter:
☛ **wwww.mag.tierrechte.de/97**

FOTO: MATTHIAS BAUER

Virtuelle Labore bieten viele Vorteile

Früher führte der Physiologe *Dr. Hans Albert Braun* mit seinen Studierenden selbst Versuche mit Fröschen durch. Heute arbeitet er an der Entwicklung realitätsnaher virtueller Labore, die ganz ohne den Einsatz von Tieren auskommen.

Die akademische Vita von *Hans Albert Braun* liest sich beeindruckend. Er studierte Elektrotechnik mit Schwerpunkt Elektrobiologie und Humanbiologie mit Schwerpunkt Physiologie. Es folgte die Promotion und Habilitation nach langjähriger Forschungs- und Lehrtätigkeit am physiologischen Institut der Universität Marburg. *Braun* kann auf eine umfangreiche Forschung mit weit mehr als 100 wissenschaftlichen Publikationen verweisen und war Mitherausgeber verschiedener wissenschaftlicher Zeitschriften. Obwohl er seit vier Jahren im Ruhestand ist, leitet *Braun* noch immer die Arbeitsgruppe Neurodynamik – und programmiert sogenannte ›Virtual Physiology Labore‹. Dies sind virtuelle Lernprogramme, mit denen Studierende der Medizin in realistisch erscheinenden, voll ausgestatteten Laboratorien selbstständig auf dem Computerbildschirm experimentieren können. Die Software-Serie wird mittlerweile weltweit verkauft.

›MacFrog‹ statt Frösche

›Was mich zur Entwicklung von Alterativmethoden brachte war weniger ein Schlüsselerlebnis denn eine Kette von Ereignissen und Erfahrungen. Meine Beweggründe hatten ursprünglich auch nicht primär mit dem Tierschutz zu tun. Sie lagen eher in meiner Vorliebe am Experimentieren (…)‹, sagt *Braun* rückblickend. In studentischen Praktika führte *Braun* zu Beginn Versuche mit Fröschen durch, um den angehenden Medizinern die Funktionsweisen von Muskeln und Nerven zu vermitteln. Doch er besann sich anders und begann, statt an Organpräparaten von getöteten Tieren virtuelle Präparate zu entwickeln. Die Idee: Die Studierenden sollten an virtuellen Präparaten in möglichst realitätsnahen Computerlaboren arbeiten. Die erste Computersimulation, mit der Braun mehrere internationale Preise gewann, hieß dann auch bezeichnenderweise ›MacFrog‹. Als die ersten Versionen vorlagen und die Studierenden in den Praktika damit arbeiteten, stellten *Braun* und seine Kollegen fest, dass die Simulationen nicht nur einen ethischen Vorteil hatten. Sie boten auch erhebliche didaktische Vorteile, da sie zu selbständigem Arbeiten und Nachdenken anregen.

Harte Attacken vonseiten der Kollegen

Während die meisten Studenten den Einsatz der virtuellen Labore als neue Technik computergestützter Lehre begrüßten, sahen viele seiner Kollegen in der Entwicklung der Simulationen einen Angriff auf ihr Recht, Tierversuche durchzuführen. Sie witterten Verrat in den eigenen Reihen und *Braun* war unversehens mit teilweise harten Attacken gegen seine Person konfrontiert. Doch *Braun* machte weiter. Mittlerweile sieht er die Erfolge seiner jahrzehntelangen Arbeit. Er ist sich sicher, dass sich die Entwicklung von tierverbrauchsfreien Methoden in der Lehre fortsetzen wird. Nicht nur aus ethischen Gründen, sondern schon deswegen, weil Experimente mit Tierpräparaten in Massenstudien wie der Medizin zu aufwendig sind. Dieser Aufwand sei bei immer weniger Lehrenden nicht mehr zu verantworten, sagt *Braun*. Denn dies ginge nicht ohne Abstriche an der Qualität der Lehre. Er erwartet, dass, abgesehen von der Chirurgie, Experimente mit Organpräparaten von Tieren weitgehend aus den regulären Curricula verschwinden werden.

Problem: ›Tierverbrauch‹ in der Forschung

Er gibt aber auch zu bedenken, dass der ›Verbrauch‹ an Tieren in der Forschung sicher noch um ein Vielfaches höher sei als in der Lehre. Insofern müsste in der Forschung noch viel mehr als in der Lehre für tierversuchsfreie Verfahren getan werden – und zwar nicht nur an Universitäten, sondern beispielsweise auch in der Pharmaindustrie. In diese Richtung ziele ein großes EU-Exzellenznetzwerk unter dem Titel ›Computer-Simulations for Drug Development‹, kurz ›BioSim‹, das *Braun* 2005 mitinitiiert hatte. Die Idee war, die bei der Medikamentenentwicklung geforderten Tierexperimente und klinischen Studien durch vorgeschaltete Computersimulationen zielgerichteter zu planen. Dadurch konnte beispielsweise die Zahl der eingesetzten Tiere reduziert werden. Dies ersparte Tieren und Patienten unnötiges Leiden. Gleichzeitig würde die Medikamentenentwicklung dadurch effektiver und kostengünstiger. Ein Nachfolgeprojekt ist derzeit in Vorbereitung.

Gewünscht: Eine kritischere Haltung der Studierenden

Braun wünscht sich nicht nur, dass die Entwicklung von tierversuchsfreien Verfahren weitergeht, er wünscht sich grundsätzlich auch eine kritischere Haltung der Studierenden gegenüber Lehrinhalten. Studierende der sogenannten Lebenswissenschaften, insbesondere der Medizin, sollten sich bei jedem Experiment sehr genau überlegen, ob der eventuelle Erkenntnisgewinn den Aufwand und das zu erwartende Leiden nicht nur bei Tierversuchen, sondern auch bei klinischen Studien am Menschen rechtfertige.

Dr. Christiane Hohensee
Christina Ledermann

Ein ausführliches Interview mit *Dr. Hans Albert Braun* lesen Sie unter:
☛ www.mag.tierrechte.de/98

FOTO: KLAUS HÄMMERLING

Es ist möglich, Dinge zu verändern!

›Tierschutz ist mein Herz- und Magenthema‹, sagt *Claudia Hämmerling*. Die fröhliche 62-jährige war bis zur aktuellen Neuwahl verkehrs- und tierschutzpolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus. *Hämmerling* ist eine Vollblutpolitikerin, die auch nach Jahren in der Politik noch Visionen hat und sich nicht scheut, ungewöhnliche Vorschläge zu machen.

Geboren in der DDR, kam *Claudia Hämmerling* über die Bürgerrechtsbewegung zu den Grünen. Als junger Mensch habe sie sich noch keine Gedanken über Tierhaltung gemacht. Darüber hätte sie in der DDR nichts gewusst. Heute jedoch, seit sie hinter die Kulissen der bunten Wiesenhof-Reklame blicke, komme ihr unser respektloser Umgang mit den Tieren immer gruseliger vor. ›Es würde mir heute die Hand umdrehen, wenn ich meine Gabel in ein Schnitzel picken müsste‹, sagt *Hämmerling* und schwärmt im nächsten Moment von veganen Gerichten. Doch was Ernährung betrifft, da ist *Hämmerling* realistisch: Die Maximalforderung, vegetarisch oder vegan zu leben, könne man in der Politik nicht aufmachen. Man könne es aber denen, die Tiere quälen, unbequemer machen und man könne Alternativen fördern. In der Landwirtschaft sieht sie vor allem die Regierung in der Pflicht. Statt freiwilligen Selbstverpflichtungen müsse es klare Regeln geben – und diese müssten konsequent kontrolliert werden. Sie sieht aber auch die Verantwortung des Verbrauchers – und der ist ihrer Meinung nach alles andere als mündig. Die meisten Menschen griffen immer noch bevorzugt zu billigem Qualfleisch aus Massentierhaltung, statt sich pflanzlich zu ernähren oder wenigstens Fleisch aus Biohaltung zu essen.

›Forschungsaktivitäten entstehen da, wo das Geld hinfließt‹

Was das Thema Tierversuche betrifft, zieht die Politikerin unerwartete Parallelen zwischen ihren Themen ›Tierschutz‹ und ›Verkehr‹: Beim Tierversuch sei es ähnlich wie in der Verkehrspolitik: Die Forschungsaktivitäten entstünden da, wo das Geld hinfließe. Elektroautos und Solarstrom gäbe es vor allem wegen der Förderpolitik. Aus den circa 2,7 Milliarden Euro schweren Forschungsbudgets flössen bisher nur vier bis fünf Millionen pro Jahr in tierversuchsfreie Methoden. Wenn man hier aufstocken würde – da ist sich Hämmerling sicher – wäre es bald möglich, aus dem Tierversuch auszusteigen. Viele Wissenschaftler hätten bereits Ideen für neue Verfahren in ihren Schubladen. Bisher sähen sie aber keine Chancen, dafür Gelder zu bekommen. Ein großer Hemmschuh bei der Vergabe von Förderungen ist ihrer Ansicht nach die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

Hemmschuh DFG

In den Vergabegremien säßen vor allem Forscher, die selbst Tierversuche machen würden. Die wüssten nicht genug über die neuen Verfahren, um zu erfassen, was überhaupt erforscht werden soll. Die Kompetenz, den Fokus bei der Forschungsförderung zu verschieben, habe die Bundesregierung. Doch es sei fraglich, ob diese mutig genug sei, sich mit der starken Tierversuchslobby anzulegen. Einerseits basierten die Karrieren der meisten Wissenschaftler auf dem Tierversuch. Diesen Forschern müsse man eine Alternative anbieten, in andere Forschungsbereiche umzusteigen. Andererseits würde mit Tierversuchen unglaublich viel Geld verdient, beispielsweise mit der Zucht transgener Mäuse – das funktioniere wie in jedem anderen Wirtschaftsbereich.

›Wer Studien manipuliert, müsste bestraft werden‹

Ein wichtiger Ansatzpunkt sei auch die abschließende Bewertung eines Tierversuchs. Wenn man die Ergebnisse aus allen Tierversuchen wirklich überprüfen würde, könne man bilanzieren, wie wenig effizient der Tierversuch sei. Gegen Wissenschaftler, die ihre Studien manipulierten, damit sie am Ende das Ergebnis hätten, was sie sich vorher gewünscht haben, würde *Hämmerling* entschieden vorgehen. Die im Januar veröffentlichte Charité-Studie unter Beteiligung von *Professor Ulrich Dirnagl,* nach der mehr als 40 Prozent aller Studien an Tieren manipuliert seien, habe sie entsetzt. Doch genau hier sieht sie einen Ansatzpunkt: Forscher, die ihre Studien manipulieren, sollten nicht nur die Forschungsgelder zurückzahlen, sie müssten auch bestraft werden. Denn die Manipulationen widersprächen den Grundsätzen wissenschaftlichen Arbeitens. Somit gäbe es keine rechtliche Grundlage für das Leid der Tiere. *Hämmerling* ist klar, dass es bis dahin noch ein weiter Weg ist. Doch sie ist – trotz Jahren in der Opposition – optimistisch. Wenn sich Menschen zur Wehr setzten und Mehrheiten schafften, sei es möglich, Dinge zu verändern.

Dr. Christiane Hohensee
Christina Ledermann

Ein ausführliches Interview mit *Claudia Hämmerling* lesen Sie unter:
☛ www.mag.tierrechte.de/99

***Claudia Hämmerling* hat ein Kinderbuch geschrieben, in das all ihr Wissen zu Tierversuchen eingeflossen ist.**
Taschenbuch
ISBN-10: 3734542146
ISBN-13: 978-3734542145
140 Seiten
11,95 Euro

FOTO: PRIVAT

Sicher ist: Tierrechte werden kommen

Der Jurist Dr. Eisenhart von Loeper ist überzeugter Tierrechtler. Mit seiner Fachkunde und als namhafter Autor juristischer Kommentare hat er die Weiterentwicklung des Tierschutzrechts vorangetrieben. Die ehrenamtliche Tierschutzarbeit kennt er von der Pike auf. Seine Prognose für die Zukunft: Die Abschaffung von Massentierhaltung und Tierversuch wird kommen.

Eisenhart von Loeper, geboren 1941 in Potsdam, promovierter Rechtsanwalt in Nagold, engagiert sich seit gut 50 Jahren für die Rechte von Tieren. Dabei nutzt er alle Mittel, die unser Rechtsstaat erlaubt. Die Palette reicht vom wissenschaftlichen Gutachten bis zum zivilen Ungehorsam. Von 1987 bis 2006 war er Vorsitzender unseres *Bundesverbandes Menschen für Tierrechte*. In dieser Funktion hat er an vorderster Front für die Abschaffung der Käfighaltung von Hühnern und für die Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz gekämpft. Dafür wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Er ist Kommentator des Tierschutzgesetzes[1] und derzeit im Vorstand der *Erna-Graff-Stiftung* für Tierschutz tätig.

Schlüsselerlebnis prägte das Leben

Schon als kleiner Junge erfuhr *von Loeper* durch den Krieg, wie verletzlich das Leben ist. In den Nachkriegsjahren kümmerte er sich fürsorglich um die Hühner im elterlichen Garten. Eines Tages waren sie verschwunden und standen wenig später als Hühnersuppe auf dem Tisch. Von der Suppe aß er keinen Löffel. Er spürte die Todesnot der Hühner. Dieses Erlebnis prägte den zwölfjährigen Jungen für sein ganzes Leben. Für *von Loeper* besteht kein Zweifel: die Anerkennung und Umsetzung der Tierrechte sichern den Tieren den Raum, der ihnen zusteht und schaffen damit auch mehr Gerechtigkeit zwischen Mensch und Mitwelt. Die Leidenszufügung und die Schädigung von Tieren müssen als Rechtsbruch am Tier gelten. Gleichzeitig bedeuten sie aber auch eine Verletzung des Menschen, nämlich seines Wertbewusstseins für ›Schwächere‹. Wenn dieser Zusammenhang gesellschaftlich klar ist, können sich die Entscheider den Tierrechten nicht mehr entgegenstellen.

Tierrechte erreichen – aber wie?

Um Rechte für Tiere zu erreichen ist es wichtig, dass die Gemeinschaft der Menschen, die für die Verwirklichung der Tierrechte eintreten, sehr stark wird. Das ist mit Sachkompetenz alleine nicht zu erreichen. Hierzu braucht es mitmenschliches Einfühlungsvermögen und zielbewusstes Arbeiten. Jeder, der sich der Bewegung anschließt, muss spüren, dass er am richtigen Platz ist. Wichtig ist zudem die Kooperation verschiedener Organisationen und Fachdisziplinen. Das haben die erfolgreichen Kampagnen zur Abschaffung der Käfighaltung von Hennen und der Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz, die ein bis zwei Jahrzehnte dauerten, gezeigt.

Tierschutz-Verbandsklage intensiv anwenden

Und es kommen immer neue Fälle, die juristisches Können erfordern: Beispielsweise das Urteil des Oberverwaltungsgerichts Münster, das die Massentötung männlicher Eintagsküken aus wirtschaftlichen Gründen billigt. Dagegen wird bereits mit juristischen Mitteln bis zum Bundesverwaltungsgericht vorgegangen. Neben Einzelprozessen ist seiner Ansicht nach die Tierschutz-Verbandsklage für die Weiterentwicklung der Tierrechte entscheidend. Es gibt sie bisher in sieben Bundesländern. Für *von Loeper* ist klar: Wir brauchen Sie dringend auf Bundesebene, damit sie in allen 16 Bundesländern von Organisationen wie dem *Bundesverband* angewendet werden kann. Deshalb muss vor der Bundestagswahl 2017 klar sein, welche Partei das Klagerecht auf Bundesebene einführen will und welche nicht. Dieses Rechtsinstrument muss so kompetent wie möglich gegen Massentierhaltungen, gegen spezielle Tierversuche und beim Versagen der Kontrollbehörden eingesetzt werden. Auf den Tierschutzorganisationen lastet dabei eine sehr große Verantwortung. Die Chancen stehen seiner Ansicht nach gut, dass die Tierrechte mit der Tierschutz-Verbandklage vorankommen. Das gilt ganz besonders für die Abschaffung tierquälerischer Haltungssysteme wie der Kastenstandhaltung von Sauen.

Blick auf das Jahr 2116

Es wird leider nicht von heute auf morgen gehen, dennoch ist *von Loeper* überzeugt, dass die globale Geltung von Tierrechten in 100 Jahren Realität sein wird. Massentierhaltung, Tierversuche und Tierquälerei wird es größtenteils nicht mehr geben. Die Menschen erkennen das Leid, das sie den Tieren angetan haben. Sie werden ähnlich tief betroffen sein wie heute von Menschensklaverei und Hexenprozessen. Tierschutz ist Erziehung zur Menschlichkeit, sagte *Albert Schweitzer.* Für *von Loeper* ist ›Menschen für Tierrechte‹ der Leitgedanke für eine lebenswerte Zukunft. Der Menschen und der Tiere wegen.

Dr. Christiane-Baumgartl-Simons

1 Kommentar Tierschutzgesetz, Kohlhammer-Verlag 2002, Herausgeber *Hans-Georg Kluge*

Ein ausführliches Interview mit *Dr. Eisenhart von Loeper* lesen Sie unter:
www.mag.tierrechte.de/00

FOTO: PRIVAT

Unser Ziel ist das Ende der industriellen Tierhaltung

Ende September diesen Jahres wurde eine bemerkenswerte Initiative gestartet: Ein Zusammenschluss von Großinvestoren forderte die großen Lebensmittelkonzerne auf, mehr auf pflanzliche Nahrungsmittel zu setzen. *Rosie Wardle,* zuständig für den Bereich industrielle Tierhaltung bei der *Jeremy Coller Stiftung,* ist optimistisch. Auch *Bill Gates* nennt pflanzliches Fleisch ›die Nahrung der Zukunft‹.

Rosie Wardle wuchs in einem kleinen Dorf in Nordengland auf, einer Region, in der die Auswüchse der industriellen Tierhaltung vielerorts sichtbar sind. Eine ihrer eindringlichsten Erinnerungen war der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im Jahr 2001. Die damals 13-jährige hat jetzt noch die Bilder der brennenden Scheiterhaufen aus toten Tieren vor Augen.

Diese verheerenden Bilder seien ein Weckruf für sie gewesen. Heute arbeitet *Rosie Wardle* für die *Jeremy Coller Stiftung*. Die Stiftung, gegründet von *Jeremy Coller,* einem einflussreichen britischer Finanzier, setzt sich im Rahmen der Investoreninitiative FAIRR (Farm Animal Investment Risk & Return) für verantwortungsvolle Investments und gegen die industrielle Tierhaltung ein. Bei ihrem aktuellen Vorstoß fordert ein Zusammenschluss von Großinvestoren die großen Lebensmittelkonzerne wie Kraft, Heinz, Nestlé, Unilever, Tesco und Walmart dazu auf, mehr Nahrungsmittel auf Basis von pflanzlichem Eiweiß anzubieten. Zudem sollen die Konzerne Strategien entwickeln, um das Angebot für Produkte auf pflanzlicher Basis zu steigern.

Umlenken des Konsums ist eine Schlüsselkomponente

›Das Ende der industriellen Tierhaltung ist ein strategisches Langzeitziel unserer Stiftung. Wir sind der Meinung, dass ein Umlenken des Konsums hin zu mehr Eiweiß auf pflanzlicher Basis eine Schlüsselkomponente ist, um sich vom System der industriellen Tierhaltung weg – und damit auch fortzuentwickeln‹, sagt *Wardle*. Die Begründung: Die weltweite Fixierung auf die industrielle Tierhaltung in Kombination mit der wachsenden Nachfrage nach tierischen Proteinen ist nach ihrer Ansicht ein Rezept für eine finanzielle, soziale, gesundheitliche und ökologische Krise. Die Risiken der industriellen Tierhaltung würden auf den Finanzmärkten derzeit nicht angemessen bewertet. Zu diesen Risiken zählen auch Lebensmittelskandale und der Ausbruch von Tierseuchen. Die Initiative fordert von den Konzernen, auf diese Risiken zu reagieren.

Geldgeber haben Mitspracherecht

Die Investoren, die hinter der Initiative stehen, sind indes keine unbedeutenden Krauter. Es handelt sich um 40 Finanzhäuser, Pensionsfonds und andere, die zusammen 1,1 Billionen Euro bündeln. *Wardle* ist optimistisch, dass die Aufforderung der Investoren bei den Unternehmen auf fruchtbaren Boden fällt. Zum einen, weil die Investoren als eigentliche Eigentümer der Unternehmen massiv Einfluss nehmen können. Zum anderen aufgrund des wirtschaftlichen Interesses der Investoren. Denn der Markt für nachhaltige pflanzliche Proteine sei groß und wachse weiter. Wenn die Konzerne diese Entwicklung verschlafen und Marktanteile verlieren, koste dies auch ihr Geld.

Nur pflanzliches Eiweiß kann globalen Proteinbedarf decken

Die größere Verfügbarkeit pflanzlicher Produkte würde zudem dazu führen, dass die Verbraucher ihre Konsumgewohnheiten entsprechend verlagern. Dies hätte wiederum einen positiven Effekt auf die Nachfrage für vegetarische und vegane Produkte. *Wardle* erwartet, dass sich diese Entwicklung fortsetzen wird. Denn der Proteinbedarf der wachsenden Weltbevölkerung könne auf Dauer nicht mit tierischem Eiweiß gedeckt werden. Studien prognostizieren, dass alternative Proteine bis 2050 ein Drittel des gesamten Proteinmarktes ausmachen werden. Zum Schluss nennt *Rosie Wardle* noch ein ermutigendes Beispiel: Das große US-Fleischunternehmen Tyson Foods beteilige sich jetzt an dem Start up-Unternehmen ›Beyond Meat‹, das Fleischersatz auf pflanzlicher Basis entwickelt. Auch Microsoft-Gründer *Bill Gates* investiert in dieses Unternehmen. Für ihn ist pflanzliches Fleisch ›die Nahrung der Zukunft‹. Vor kurzem hätte Tyson Foods erklärt, dass es sich nicht mehr als Fleischunternehmen sähe, sondern als Protein-Versorger. ›Das‹, sagt *Rosie Wardle,* ›ist eine gute Nachricht für die Tiere!‹

Christina Ledermann

Ein ausführliches Interview mit *Rosie Wardle* lesen Sie unter:
☛ www.mag.tierrechte.de/01

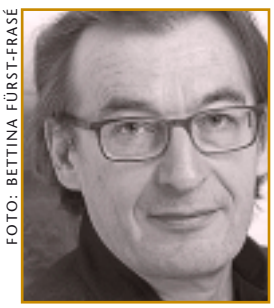


FOTO: BETTINA FÜRST-FRASÉ

Es findet ein Umdenken statt

Wie kommt ein Krimi-Schreiber in eine Putenmastanlage? Die Antwort: Wenn er *Wolfgang Schorlau* heißt oder die Recherche für sein nächstes Buch so ernst nimmt wie der Stuttgarter Autor. In seinem Roman ›Am zwölften Tag‹ nimmt er den Leser mit in den grausamen Alltag der industriellen Tierhaltung.

Für seinen 2014 erschienenen Roman ›Am zwölften Tag‹ hat der in Stuttgart lebende Schriftsteller *Wolfgang Schorlau* zwei Jahre lang Informationen gesammelt. Neben der klassischen Recherche vom Schreibtisch aus besichtigte er Schlachthöfe, sprach mit Tierschützern und Tierrechtlern und er saß mit Landwirten in der Küche und hörte sich deren Sorgen an. Er nahm sogar an einem Seminar teil, bei dem es darum ging, wie man Zäune überwindet, um in Mastanlagen eindringen zu können. Heraus kam ein hochpolitischer Krimi zum Thema industrielle Tierhaltung, in dem *Schorlau* das geballte Wissen aus zwei Jahren Recherchezeit verarbeitet. Der Roman landete schnell auf der Bestsellerliste.

Unterhaltung und politische Stellungnahme

Doch um was geht es? Der Privatermittler *Georg Dengler,* der im Stuttgarter Bohnenviertel seine Praxis betreibt, vermisst seinen 18-jährigen Sohn *Jacob*. Dieser, so findet *Dengler* schnell heraus, engagiert sich gegen Tierquälerei. Beispielsweise indem er Aufkleber auf Supermarktkühltruhen klebt, auf denen steht: ›Dieses Fleisch stammt aus Massentierhaltung. Sie vergiften damit sich und ihre Familie‹. *Jacob* hat auch Fotos und Filme in Hühner- und Putenmastanlagen gemacht. Auf der Suche nach seinem Sohn kommt *Dengler* auch dem grausamen Alltag der industriellen Tierhaltung und den mafiösen Strukturen der Fleischindustrie auf die Spur. Und mit ihm der Leser. *Schorlau* schreibt seine Krimis nicht nur, um seine Leser zu unterhalten. Seine Bücher sind immer auch eine politische Stellungnahme. Er will seine Leser aufklären, ohne sie zu langweilen oder zu missionieren. Seine minutiös recherchierten Fakten, die den Unterbau seiner Geschichten bilden, sprechen dabei für sich. *Schorlau* beschreibt schonungslos die grausame Realität.

Die Putenmastanlagen haften in seiner Erinnerung

Was war seine eindrücklichste Erfahrung? ›Meine Besuche in Putenmastanlagen waren Erfahrungen, die ich nicht so schnell vergessen werde‹, sagt *Schorlau* auf einer Diskussionsveranstaltung mit dem Titel ›Billig Fleisch – Wer zahlt den Preis?‹ im emsländischen Papenburg. Dann schildert er die Enge und den unglaublichen Gestank. ›Stellen sie sich mal vor, sie müssten ihr ganzes Leben in so einer Halle verbringen? Wann würden sie anfangen durchzudrehen?‹, fragt er das Publikum. Doch wie kam er auf das Thema? Sein Sohn hätte schon sehr früh gesagt: ›Ich esse kein Fleisch mehr, obwohl es mir schmeckt. Ich möchte nicht, dass wegen mir Tiere sterben‹, berichtet Schorlau*. Und was hat ihn dabei am meisten schockiert? ›Ich verstehe nicht, warum Schlachthöfe noch Milliarden Subventionen aus EU-Mitteln bekommen!‹ Zudem sei es ihm unverständlich, dass zu dem Treiben der Industrie, sowohl was die Haltung der Tiere, aber auch die Behandlung der Arbeitskräfte angeht, dass dazu geschwiegen würde*.

Ernährungsverhalten komplett verändert

Das Schweigen ist seit dem Erscheinen des Romans vor gut zwei Jahren glücklicherweise oft durchbrochen worden, sei es durch weitere grausame Bilder oder durch lauten Protest. *Wolfgang Schorlau,* der erst mit 50 Jahren mit dem Schreiben begann, hat seine Konsequenzen gezogen: Er sei zuerst völlig empört gewesen. Diese Industrie sollte keinen Cent mehr von ihm bekommen. Seit dem Buch, sagt er, habe er sein Ernährungsverhalten komplett verändert. Heute mache er einen Riesenbogen um die Fleischtheken in den Supermärkten. An den Reaktionen, die er auf sein Buch bekam, sieht er, dass hier etwas in Bewegung gekommen ist: ›Ich habe den Eindruck, dass ein Umdenken stattfindet. Dass viele jüngere Leute sich heute auch mit der ethischen Frage des Fleischkonsums beschäftigen.‹* *Schorlaus* Roman ›Am zwölften Tag‹ wurde auch verfilmt und hatte am 14. März 2016 im ZDF Premiere.

Christina Ledermann

*Die Zitate stammen aus der SWR-Sendung Kunscht! vom 23.01.2014

KiWi-Taschenbuch
ISBN: 978-3-462-04547-5,
352 Seiten
Preis: 9,99 Euro

FOTO: TIERRECHTE.DE

Ich schaffe es, die Tiere zu retten – und wenn ich dafür putzen gehe!

Seit 1930 war die Milchwirtschaft ein Standbein der Familie *Michiels* aus dem niederrheinischen Wegberg. Als die Familie im Frühjahr beschloss, die Milchkuhaltung aufzugeben, stand für *Wilma Michiels* fest: ›Aufhören ist gut, aber die Kühe bleiben hier!‹ Um sie zu retten, gründete sie den Verein ›Erika and Friends‹. Der *Bundesverband* hat die *Michiels* besucht, um zu erfahren, wie es dazu kam und was sie als nächstes vorhaben.

Fragt man *Wilma Michiels,* ob es ein Schlüsselerlebnis für die Rettung ihrer Kühe gab, bekommt sie feuchte Augen. ›Wir hatten mal einen handzahmen Bullen‹, berichtet sie. ›Er hieß *Fridolin* und ich habe ihn besonders geliebt‹. Als *Wilma* ein paar Tage nicht da war, wurde *Fridolin* geschlachtet, anstatt kastriert. Wenig später lag er bei der Kommunion als Braten auf dem Tisch. Den Schmerz darüber wird sie nie vergessen. ›Als wir entschieden, die Milchwirtschaft aufzugeben, haben ich und meine Schwiegertochter gleich gesagt: Ja, es ist gut, aufzuhören! Aber die Kühe gehen nicht zum Schlachter!‹, erinnert sich *Michiels*. Die gelernte Erzieherin stand nie wirklich hinter der Milchwirtschaft, berichtet sie. Es sei immer furchtbar gewesen, wenn Kühe oder Kälber abgeholt wurden. Immer wenn der Schlachter *Erika,* die älteste Kuh, abholen wollte, sagte sie, *Erika* sei tragend, damit er sie nicht mitnehmen konnte.

Erika bekam Morddrohungen

Nach *Michiels* Ankündigung, die Kühe zu behalten, gingen die Diskussionen jedoch erst richtig los. Ihr Mann hatte große Bedenken, wie sie die Kühe durchbringen sollten. Auch die Menschen in ihrer Umgebung reagierten mit Unverständnis. Teilweise hätten sie sogar richtig Angst gehabt. Besonders als *Erika* Morddrohungen bekam – das sei schlimm gewesen. Auch ihr Mann stand unter großem Druck. Er musste sich von den anderen Landwirten anhören, was für ein ›Weichei‹ er sei. ›Für jemand, der den größten Teil seines Lebens Tiere als »Nutztiere« gehalten hat, ist es sehr schwer, das alles infrage zu stellen‹, erklärt Michiels die Reaktionen. Doch die Landwirtin gab nicht auf. Allen Widerständen zum Trotz verkündete sie: ›Ich schaffe es, dass die Tiere nicht zum Schlachter gehen und wenn ich dafür Putzen gehe!‹

›Wir gehen jetzt einen anderen Weg!‹

Wilma Michiels hat ihre Ankündigung wahrgemacht. Die fast 50 Kühe stehen zufrieden grasend auf den herbstlichen Weiden. Außerdem leben auf dem Hof einige Pferde, Hunde, Ziegen, Schafe, Kaninchen, Schweine, Hühner, die teilweise noch etwas zerzaust aus einer Bodenhaltung kommen, sowie zwei Hähne, Hauskatzen und wildlebende Katzen, die gerade alle kastriert werden. *Erika,* die mit 13 Jahren betriebsälteste Kuh und Namensgeberin des Vereins, schlendert langsam auf uns zu. Sie käme nur, wenn man eine Bürste dabei hätte, denn sie liebte es, wenn man sie richtig durchbürste, sagt *Michiels,* während sie der langbeinigen *Erika* nachschaut. Als *Wilma Michiels* vor zehn Jahren auf den Hof kam, hätte sie den Tieren das Versprechen gegeben, dass sich hier einiges ändern wird. Dann strahlt sie über das ganze Gesicht: ›Jetzt haben wir es endlich geschafft. Da bin ich echt stolz drauf. Wir gehen jetzt einen anderen Weg!‹

Tiere retten und Kinder aufklären

Ihr Traum ist, dass der Verein bald so gut aufgestellt ist, dass sie weitere Kühe retten können. Sie bekämen momentan viele Anfragen von anderen Bauern, die fragten, ob sie deren Kühe übernehmen können. Noch muss sie ablehnen. Das fällt ihr schwer. Aber sie muss jetzt auf dem Teppich bleiben. Erst muss der neue Laufstall für den Winter fertig und die Weiden neu eingezäunt werden. Außerdem braucht sie mehr Helfer auf dem Hof, die ihr beim Misten und Füttern helfen. Und natürlich braucht sie Geld, um dies alles zu bezahlen. Ein weiteres Ziel ist der Umbau der Scheune in eine Bildungsstätte für Kinder. Dort sollen Besuche und Schulungen stattfinden, bei denen die Kinder lernen, was die Milchproduktion für die Kuh und ihr Kälbchen bedeutet. Teile des alten Stalles sollen erhalten werden, damit die Kinder sehen können, wie Kühe in Anbindehaltung gehalten werden.

Zum Schluss frage ich *Wilma Michiels,* was passieren muss, damit sich für die Tiere etwas ändert. Sie denkt kurz nach und sagt: ›Wir müssen endlich umdenken und beginnen, Tiere nicht mehr als Sache zu sehen. Ich frage mich, wo das hinführen soll. Wir müssen Sie als Lebewesen schätzen und sie auch so behandeln.‹ Die *Michiels* haben sich das zu Herzen genommen. Heute retten sie Tiere in Not und bauen Mais, Zuckerrüben, Kartoffeln, Getreide und Raps an. Der *Bundesverband* brachte bei seinem Besuch eine Spende von 5 000 Euro mit. Denn er findet, dass diese Entscheidung Unterstützung verdient.

Mehr Infos zum Verein unter:
☛ www.erikaandfriends.de

Ein ausführliches Interview mit Wilma Michiels lesen Sie unter:
☛ www.mag.tierrechte.de/02

Fleischkonsum

Die Trendwende *naht*

Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an pflanzlichen Fleischalternativen in den Supermärkten. Trotzdem führt die vegane Ernährung in Deutschland immer noch ein Nischendasein. Dies könnte sich aber schon bald ändern, denn Fleisch auf rein pflanzlicher sowie auf Basis nachwachsender Fleischzellen wird in naher Zukunft massentauglich sein.

Ob aus Pflanzen oder nachwachsenden Fleischzellen (In-vitro-Fleisch): Kunstfleisch und Alternativen zu anderen Tierprodukten, die geschmacklich wie preislich auf dem Markt bestehen können, wird es in naher Zukunft massentauglich geben. Wie das geht?

In erster Linie mit Geld, das innovativen Unternehmen der Wachstumsbranche alternativer Fleischpro-dukte bisher fehlte, aber nun vermehrt zur Verfügung steht. Zum anderen durch wissenschaftliche Fortschritte in Gentechnik und Mikrobiologie sowie durch den Enthusiasmus junger Start-up-Unternehmer, die sich eine gesunde Umwelt und das Ende des Leids von Abermillionen Schlachttieren auf ihre Fahnen geschrieben haben. Die meisten Hersteller setzen auf Soja- oder Weizenproteine. Zunehmend werden auch Proteine aus der heimische Süßlupine genutzt. Die Firma Prolupin hat für ihre vegane Produktreihe ›Made with Luve‹ bereits 2014 den Deutschen Zukunftspreis erhalten.

Markttaugliches Kunstfleisch ist im Kommen

So hat der Gründer des Start-ups ›Impossible Foods‹ *Pat Brown* (USA) aus rein pflanzlichen Zutaten wie Weizen, Kokosöl und Kartoffelprotein eine nahezu perfekte Alternative zum Rindfleisch entwickelt. Für dieses innovative Produkt konnte er Hunderte Millionen Dollar von börsenstarken Unternehmen wie Microsoft und Google Ventures einsammeln, um sein Produkt auf dem Massenmarkt zu etablieren. Die Besonderheit dieses Burgers ist das verwendete Leghämoglobin, das – ähnlich dem tierischen Hämoglobin – dem Produkt den typischen Fleischgeschmack und sogar den rohen, blutigen Zustand verleiht. Testesser der US-Zeitschrift ›Vogue‹ bescheinigten dem Fleisch-Burger aus der Retorte Geschmackseigenschaften wie einem ›echten Burger‹.

Auch die kalifornischen Start-up-Unternehmer von ›Beyond Meat‹ wollen die tierischen Proteine durch pflanzliche ersetzen und haben Großes vor. Mit Millionen Dollar Anschubfinanzierung großzügiger Geldgeber stellt die Firma Hühnerfleisch, Rindfleisch und sogar Burger her, die auf Erbseneiweiß, Rote-Beete-Saft, Chia-Samen und anderen Zutaten basieren. Das Unternehmen hat sich ein gigantisches Produktionsziel gesetzt: Bis 2020 sollen die Fleischalternativen den weltweiten Fleischkonsum klassischer Prägung um 25 Prozent reduzieren.

In Deutschland wurde mit dem EU-Projekt ›Like Meat‹ ebenfalls ein Verfahren entwickelt, mit dem fleischähnliche Strukturen nachgebaut werden können. Die Bamberger Firma Amidori verkauft das aus einem Grundstoff speziell gezüchteter Erbsen gewonnene Kunstfleisch unter dem Markennamen Midori® als ›High Protein Food‹.

Hühnerfleisch aus dem eigenen Generator

Neben den Neuerungen und Weiterentwicklungen von pflanzlichen Alternativprodukten erfährt auch die Kultivierung von echtem Fleisch und anderen Tierprodukten im Labor derzeit eine rasante Entwicklung. So half das Non-Profit-Institut ›New Harvest‹ bei der Gründung der zwei Start-up-Unternehmen Muufri und Clara Foods, die mit gentechnisch veränderten Hefezellen Kuhmilch und Eiklar herstellen. Erste Produkte sollen bereits Ende 2017 auf den Markt kommen.

Auch das Start-up-Unternehmen Super Meat (Israel) will schon bald im Labor gezüchtetes Hühnerfleisch in größeren Mengen an Supermärkte, Restaurants und Hobbyköche liefern. Binnen zwei Jahren soll der Prototyp eines ›Broiler-Generators‹ entstehen, um das Laborfleisch in Serie produzieren zu können. Die Firma möchte die Methode so vereinfachen, dass zukünftig in jedem Haushalt zur Befriedigung des persönlichen Fleischbedarfs das eigene Hühnerfleisch kultiviert werden kann.

Der erste noch in mühsamer Handarbeit entstandene In-vitro-Fleisch-Burger in Europa stammt vom Medizinprofessor an der Universität Maastricht (Belgien), *Mark Post*. In der von ihm und Partner *Peter Verstrate* gegründeten Firma ›Mosa Meat‹ wird das Fleisch mittlerweile effizient in Bioreaktoren hergestellt und mit dem Geld solventer Großspender weiterentwickelt. Ziel ist es, Kapazitäten zu schaffen, um eine Stadt mit etwa 40 000 Einwohnern kostengünstig versorgen zu können.

Globale Bedeutung alternativer Fleischproduktion

Für diese Vordenker und Pioniere einer tierfleischfreien Ernährung liegen die Vorteile auf der Hand: nicht nur massenhaftes Tierleid würde vermieden, auch die Umwelt und das Klima würden global profitieren. Treibhausgas könnte eingespart und die natürlichen Wälder müssten nicht für den Anbau von Tierfutter und für Weideflächen abgeholzt werden. Der Landverbrauch wäre deutlich geringer und es gäbe kein Problem mehr mit der Gülleentsorgung.

Das gezüchtete Fleisch hat noch einen weiteren Vorteil: Es ist weniger ungesund als herkömmliches, weil der Fettgehalt bis auf Null reguliert werden könnte und der Einsatz von Antibiotika entfiele. Die Produzenten des Laborfleischs gehen davon aus, dass es viel effizienter und als

FOTOS: IMPOSSIBLE FOODS

Massenware letztlich billiger hergestellt werden kann als Fleisch von lebenden Tieren. Allerdings sind die genauen Auswirkungen der massenhaften Produktion von In-vitro-Fleisch auf die Umwelt im Vergleich zur herkömmlichen Fleischproduktion noch ungewiss.

Vom 9. bis 11. Oktober 2016 fand in Maastricht die ›Second International Conference on Cultured Meat‹ statt, auf der die aktuellen Herausforderungen und Probleme der In-vitro-Fleisch-Herstellung diskutiert wurden. Dabei stehen die Entwicklung eines Produktionssystems im großen Maßstab sowie die weitere Forschung an pflanzlichen Nährmedien für die Zellen im Fokus. Die Unternehmen wollen aus ethischen Gründen und produktionstechnischen Unsicherheiten weg vom fötalen Kälberserum, das bisher als Nährmedium genutzt wird. Einigen Firmen ist es wohl bereits gelungen, die tierischen Zellen mit rein pflanzlichen Nährmedien zu kultivieren.

Werden sich Hersteller und Konsumenten umstellen?

Der Verlierer einer weltweiten Produktion künstlicher Fleischprodukte wäre als erstes die traditionelle Fleischindustrie, der massiv die Gewinne wegbrechen würden. Ähnlich erginge es Pharma- und Chemiekonzernen, die viel weniger Abnehmer für Antibiotika hätten. Auch die klassische Agrarindustrie müsste mit erheblichen Einbußen rechnen, da riesige Landflächen für die Viehzucht und den Futteranbau nicht mehr benötigt würden. Stattdessen könnten nach Schätzung der Vereinten Nationen mit dem nicht verfütterten Getreide rund 800 Millionen Menschen auf der Welt ernährt werden.

Die Argumente der Skeptiker und Gegner einer tierfleischfreien Ernährung, das Fleisch aus dem Labor sei geschmacklich mit natürlichem Fleisch nicht identisch und im Übrigen für Otto-Normalverbraucher unerschwinglich, werden angesichts der raschen Fortschritte und massiven Investitionen auf diesem Gebiet zunehmend obsolet.

Staat könnte Umstellung forcieren

Die ökologisch, gesundheitlich und tierethisch begründete alternative Fleischerzeugung wird den vollen Durchbruch jedoch nur erzielen, wenn der Staat diese durch wissenschaftliches und technisches Know-how angestoßene Trendwende ebenfalls unterstützt. Dazu müsste er die millionenschweren Subventionen an die herkömmliche Fleischindustrie Schritt für Schritt zurückfahren und zugunsten der alternativen Fleischproduktion umschichten. Er müsste auch viel stärker als bisher den zu erwartenden Abwehrstrategien und dem Einfluss der Lobbyisten aus der Fleisch- und Agrarindustrie entgegentreten. Auf lange Sicht wird sich jedoch niemand mehr den Vorteilen der Kunstfleischproduktion verschließen können. Es ist zu hoffen, dass dieser Prozess möglichst schnell vorangeht, damit das millionenfache Tierleid in den Agrarfabriken möglichst bald zu einem dunklen Kapitel in unseren Geschichtsbüchern wird.

Alexandra Weyrather

FOTO: TIERRECHTE.DE

Eine Standortbestimmung

Zur Lage der *Tierrechtsentwicklung*

›Nutztierhaltung‹ und ›Tierversuche‹ sind die Schwergewichte unserer Tierversklavung. Im Schnitt hat jeder von uns am Ende seines Lebens 21000 Tiere gequält und getötet. Doch dieser unmoralische Umgang mit den Tieren steht zunehmend am Pranger. Die Zeit ist reif für eine Wende.

Schleswig-Holsteins *Landwirtschaftsminister Robert Habeck* und der Philosoph *Richard David Precht* haben sich klar ausgedrückt: Es gibt keine ethische Rechtfertigung dafür, dass wir Tiere halten und töten, um sie zu essen[1]. Auf dem diesjährigen Symposium der Tönnies Forschung – der Stiftung des größten deutschen Schlachtkonzerns – stellte Schleswig-Holsteins *Landwirtschaftsminister Dr. Robert Habeck* als einziger die Grundsatzfrage nach der ethischen Rechtfertigung, Tiere zu töten, um sie zu essen. Für *Habeck* fehlt die ethische Rechtfertigung, denn der Mensch ist auf Fleisch und Tierprodukte nicht angewiesen, um satt zu werden und gesund zu bleiben. Es sind vielmehr rein wirtschaftliche Zwänge, die für Leid und Tod der Tiere in der Landwirtschaft verantwortlich sind. *Habeck* ist der erste Politiker, der sich so klar positioniert. Noch vor zehn Jahren hätte er sich damit ins politische Abseits manövriert. Heute aber ist unsere Gesellschaft nicht nur reif für diese Position, sie verlangt danach.

Der Druck im Kessel steigt

Die allermeisten Menschen wollen, dass Tiere geachtet und gut mit ihnen umgegangen wird, so formuliert es der Philosoph *Richard David Precht*. In den letzten 100 Jahren ist eine gewaltige Sensibilisierung der Menschen für die Tiere eingetreten. In der Praxis, also in Mastställen und Schlachthöfen, geht es aber barbarischer zu als je zuvor. Wie passt das zusammen? Überhaupt nicht. Vielmehr befindet sich unsere Gesellschaft in einem schizophrenen Zustand. Die wahren Politikgestalter sind global operierende Großkonzerne und Landwirtschaftslobbyisten. Gegen sie sind Politiker und Zivilbevölkerung derzeit ohnmächtig. Geändert werden kann diese verheerende Situation nur dadurch, dass Menschen, die das Wohlergehen der Tiere verfolgen, für ihre Tierethik eintreten. Sie dürfen ihr Verhältnis zu Tieren nicht länger als Privatsache betrachten! Nur so steigt – um mit *Precht* zu sprechen – der ›Druck im Kessel‹. Der zivilgesellschaftliche Antrieb ist zwingend nötig, damit die Tierethik in der Politik Fuß fasst und Landwirtschaftslobbyisten die Stirn geboten wird. Diesen Schluss zieht *Precht* in seinem Buch ›Tiere denken‹, das er rechtzeitig zur diesjährigen Frankfurter Buchmesse vorlegte.

Tierversuche sind keine gute Wissenschaft

Wie fällt die Standortbestimmung für die tierexperimentelle Forschung aus? Die Gemengelage ist deutlich verworrener als beim Fleischverzehr. Hier leben Vegetarier und Veganer bereits vor, dass sich der

Mensch ohne Tierprodukte gesund ernähren kann. Für die Lebenswissenschaften, so auch die Medizin, gibt es vergleichbare Praxis-Belege nicht. Denn Therapien, Medikamente, chemische Produkte, kurzum alles was die Gesundheit von Mensch und Tier beeinflussen könnte, kommt bisher am Tierversuch nicht vorbei. Dafür sorgen unzählige rechtliche Regelungen und die Bindung der Wissenschaftler an den Tierversuch. Dennoch hat sich in den letzten 20 Jahren Erstaunliches ereignet. Renommierte Wissenschaftler kritisieren heute offen die mangelhafte Übertragbarkeit der Tierversuchsergebnisse auf den Menschen. Zu dieser Kritik tragen auch die Untersuchungsergebnisse aus tierversuchsfreien Methoden bei, die noch lange nicht ihr gesamtes Potenzial gezeigt haben. Doch unbewegliche Wissenschafts-Karrieristen argumentieren weiterhin, dass der medizinische Fortschritt auf Tierversuchen beruhe, auch wenn es hierfür keinerlei Belege gibt. Trotz aller Widrigkeiten hat eine Vorwärtsentwicklung stattgefunden, die sich politisch niederschlägt. Die EU-Mitgliedstaaten haben zwei entscheidende Vereinbarungen getroffen, die sie 2010 in der EU-Tierversuchsrichtlinie verbindlich festgeschrieben haben:

1. Tierversuche für wissenschaftliche Zwecke und Bildungszwecke sind vollständig zu ersetzen, sobald dies wissenschaftlich möglich ist.

2. Die Weiterentwicklung alternativer Ansätze wird erleichtert und gefördert.

Aber in Deutschland stehen längst nicht alle Wissenschaftler zu diesen Vereinbarungen, sondern kleben an der tierexperimentellen Forschung, vermutlich weil sie nicht bereit sind, dazuzulernen. Diese Erklärung drängt sich für die ›Informationsinitiative Tierversuche verstehen‹ auf. Sie wurde von der Allianz der führenden Wissenschaftsorganisationen im September gestartet, konzentriert sich einseitig auf die Leistungen des Tierversuchs und verharmlost das Leiden der Tiere im Labor[2].

Die Niederlande handelt

Ein Blick auf die Niederlande zeigt, dass es auch anders geht. Dort haben die Vereinbarungen der EU-Tierversuchsrichtlinie die Regierung bereits zum Handeln veranlasst. Im November 2015 hat sich das Wirtschaftsministerium an die Zweite Kammer – das gesetzgebende Organ – mit einem Fortschrittsbericht zu Tierversuchsalternativen gewendet. Im April 2016 beauftragt das Wirtschaftsministerium ein Fachgremium, einen Abbauplan für Tierversuche zu erstellen und gibt dazu klare Zielvorgaben. So sollen unter anderem in den nächsten zehn Jahren die gesetzlich vorgeschriebenen Giftigkeitstests eingestellt werden. Dies würde die Tierversuchszahlen im Land um zehn Prozent reduzieren. Die Niederlande zeigen sich ehrgeizig und wollen 2025 Weltspitze für tierversuchsfreie Innovationen sein. Vergleichbare Initiativen sind in Deutschland nicht erkennbar.

Worauf es jetzt ankommt

Im Schwerpunktteil dieser Ausgabe lassen uns verschiedene Persönlichkeiten an ihrem Wissen und ihren Erfahrungen teilhaben. Sie geben uns Einblicke in unterschiedliche Arbeitsbereiche und leben vor, dass es zielführend ist, sich für Tierrechte einzusetzen und für ihre Durchsetzung zu kämpfen. Der Philosoph *Richard David Precht* ist ein Optimist. Er ist sich sicher, dass unsere Schlachthöfe in naher Zukunft zu Gedenkstätten werden. Die industrielle Tierhaltung ist, seiner Ansicht nach, nicht nur aus ethischen Gründen ein Auslaufmodell. Sie wird in absehbarer Zeit – wenn die Entwicklung von künstlichem Fleisch weiter vorangeschritten ist – auch nicht mehr wirtschaftlich sein. Dies sieht auch Microsoft-Gründer *Bill Gates* so. Für ihn ist pflanzliches Fleisch ›die Nahrung der Zukunft‹.

Dieser Optimismus tut gut. Doch darauf können wir uns nicht ausruhen. Unser Einsatz für die Rechte der Tiere darf nicht länger unsere Privatsache sein. Wir müssen ihn in die Gesellschaft hineintragen. Nur wenn aus der schweigenden Mehrheit eine laute und fordernde wird, wird der Druck auf die ohnmächtige Politik groß genug, um Tierrechte gesellschaftlich gegen alle wirtschaftlichen Zwänge durchzusetzen. Bisher hat auf Bundesebene nur Schleswig-Holsteins *Landwirtschaftsminister Robert Habeck* Rückgrat gezeigt. Wir brauchen weitere Politiker, die tatkräftig den unmoralischen Umgang mit den Tieren beenden wollen.

Goldmann, Gebundene Ausgabe
ISBN: 978-3-442-31441-6
512 Seiten, Preis: 22,99 Euro

Fazit und Ausblick

Die Aktivitäten von *Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt* lassen vermuten, dass ihm der Tierschutz ein Anliegen ist, nicht aber die Rechte der Tiere. Diese aber brauchen wir, wenn unser Umgang mit den Tieren moralisch gut werden soll. Die Perspektiven ›Ein kurzes gutes Leben bis zur Schlachtung‹ und ›Schmerzfrei durch den Tierversuch‹ drücken sich vor den wirklichen Herausforderungen unserer Zeit. Diese heißen: ›Tierleidfreie Ernährung‹ und ›Tierleidfreie Wissenschaft‹. Wir *Menschen für Tierrechte* stellen uns diesen Aufgaben und sind dankbar für Ihre Unterstützung.

Dr. Christiane Baumgartl-Simons

1 *Precht* bekennt sich dazu, noch immer ab und zu Biofleisch zu essen. Das steht im Widerspruch zu seiner Argumentation. Teile der Tierrechtsbewegung lehnen ihn deswegen ab. Wir finden auch, dass er inkonsequent ist. Dennoch muss man anerkennen, dass er diese Schizophrenie reflektiert und auf dem Weg ist. Mit seinem neuen Buch ›Tiere denken‹ setzt er die richtigen Akzente, um die gesellschaftliche Diskussion über unseren Umgang mit den Tieren am Köcheln zu halten.

2 Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen befasst sich mit Fragen der Wissenschaftspolitik, Forschungsförderung und strukturellen Weiterentwicklung des deutschen Wissenschaftssystems. Mitglieder der Allianz sind die Alexander von Humboldt-Stiftung, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, die Hochschulrektorenkonferenz, die Leibniz-Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft, die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der Wissenschaftsrat. Für das Jahr 2016 hat die Leopoldina die Federführung in der Allianz übernommen. Der *Bundesverband* hat sich direkt nach Bekanntwerden der Initiative in einem Offenen Brief an die Allianz gewendet und sie aufgefordert, ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden und sich aktiv an der Entwicklung tierversuchsfreier Verfahren zu beteiligen. Im Deutschlandfunk folgte ein Streitgespräch mit *Dr. Christiane Baumgartl-Simons* vom *Bundesverband* und *Prof. Treue* vom Primatenzentrum Göttingen. Für den *Bundesverband* ist dies erst der Auftakt.

Tierversuchsfrei

Neuheiten auf dem *Linz-Kongress*

Vom 24. bis zum 28. September 2016 fand der 20. Kongress zu tierversuchsfreien Verfahren in Linz statt. *Dr. Christiane Hohensee* war für den *Bundesverband* dabei und berichtet über neue vielversprechende Entwicklungen.

Der Linz-Kongress der EUSAAT (European Society for Alternatives to Animal Testing) ist neben dem Weltkongress die wichtigste europäische Zusammenkunft für Wissenschaftler, die sich mit der Entwicklung von tierversuchsfreien Methoden beschäftigen. Über 300 Forschergruppen aus 24 Ländern stellten in diesem Jahr ihre Forschungsergebnisse vor. Schwerpunkte waren die sogenannte Lab-on-a-Chip-Technologie, bei der menschliche organähnliche Gewebe auf einem bankkartengroßen Chip nachgebildet werden, die Kombination verschiedener Tests (Teststrategien), der gegenwärtige Stand der Forschung bei den Stammzellen und Ersatzverfahren für Impfstoffe.

Humane Krankheitsmodelle, sogenannte ›disease-on-a-dish‹, sind hochinteressant, weil sie im Bereich der Grundlagenforschung dem Ziel, einen systemischen Organismus simulieren zu können, näher kommen. In diesem Jahr lag ein Schwerpunkt auf den Lungenerkrankungen.

FOTO: CHRISTIANE HOHENSEE

Prof. Ellen Fritsche (EUSAAT) und Dr. Erin Hill (ASCCT) aus den USA wollen zukünftig zusammenarbeiten.

Menschliche Lungenmodelle

Das Wissenschaftlerteam um *Prof. Claus-Michael Lehr* hat unter anderem eine neue humane Alveolarzelllinie entwickelt, die in ihren Eigenschaften der Luft-Blut-Barrierefunktion die in-vivo-Situation im Menschen gut darstellen kann. Die Alveolen sind als Lungenbläschen für den Gasaustausch in der Lunge verantwortlich. Die Zellen können genutzt werden, um die Wirkung von eingeatmeten Substanzen auf die Zellen zu messen. *Dr. Samuel Constant* vom Schweizer Unternehmen Oncotheis stellte ein neues In-vitro-Lungenkrebsmodell aus humanen Zellen vor. Das Modell kann genutzt werden, um Krebsmedikamente auf ihre Wirksamkeit gegen Lungenkrebszellen zu testen.

Dr. Heike Behrensdorf-Nicol vom Paul-Ehrlich-Institut in Langen stellte unter anderem einen Test zum Aufspüren kleinster Mengen an Tetanus- oder auch Botulinumtoxinen vor. Botulinumtoxin ist ein hochwirksames Nervengift, das unter anderem von dem Bakterium Clostridium ausgeschieden wird. Der neue Test ist hoch spezifisch und äußerst sensitiv. Mit dem Test können pro Jahr im Bereich der Tetanustoxin-Testung eine Vielzahl an Meerschweinchen und bei der Botulinumtoxin-Testung rund 50 000 Mäuse vor dem Tierversuch bewahrt werden.

Tierleidfreie Hormon-Tests

Wissenschaftler vom Schweizer Unternehmen Teco Medical haben eine nichtinvasive Methode entwickelt, um hormonwirksame Substanzen in Gewässern zu testen. Anstelle von Blut- und Leberproben werden für die Methode nur Schleimhautproben von der Körperoberfläche der Fische benötigt. Dafür wird der Fisch kurz dem Wasser entnommen und danach sofort wieder unverletzt zurückgesetzt.

Michael Liebman, Biomedizin-Informatiker und Gründer des US-Unternehmens ipq analytics, lieferte dem Publikum detallierte Erklärungen dafür, dass eine Krankheit ein Prozess und kein Zustand ist. 55 Prozent aller Patienten in den USA litten unter fünf oder mehr Erkrankungen. Diese komplexen Zusammenhänge bleiben bei der Entwicklung von Medikamenten auf Basis von Tierversuchen außer Betracht. Tiermodelle seien deshalb kein sicheres und effizientes Mittel, um die Patientenwirklichkeit abzubilden.

Engere Zusammenarbeit von EU und USA

Dr. Mardas Daneshian vom CAAT Europe (Center for Alternatives to Animal Testing) stellte die Planungen des neuen Projektclusters EU-ToxRisk vor. Dieser Forschungsverbund ist das derzeit einzige EU-Flagschiff auf dem Gebiet der tierversuchsfreien Verfahren. Die finanzielle Ausstattung von insgesamt 30 Millionen Euro für die beteiligten 39 Forschergruppen ist im Vergleich zum Vorgänger-Projektcluster Seurat-1 mit rund 220 Millionen Euro jedoch bescheiden. Daran zeigt sich, wie wichtig die Forderung des *Bundesverbandes* nach einer Aufstockung des EU-Etats für die Förderung der tierversuchsfreien Forschung weiterhin ist.

Ein positives Signal war die zukünftige enge Zusammenarbeit der europäischen Gesellschaft für Tierversuchs-Alternativen EUSAAT mit der amerikanischen Gesellschaft zur Förderung einer tierversuchsfreien Toxikologie ASCCT (American Society for Cellular and Computational Toxicology).

Dr. Christiane Hohensee

Tierschutzrecht

Klage: Ist die EU *für Tierschutz zuständig?*

Obwohl der Schutz der Tiere auf EU-Ebene im Vertrag von Lissabon verankert ist, verweigert die EU bisher eine eigenständige Tierschutzpolitik. Eine Juristin setzt sich jetzt mit einer Klage für mehr Tierschutz in der EU ein. Der *Bundesverband* unterstützt sie dabei.

In Artikel 13 des Vertrages von Lissabon werden Tiere in der Europäischen Union seit 2009 als fühlende Wesen anerkannt. Dies ist auf den ersten Blick positiv. Auf den zweiten Blick zeigt sich jedoch, dass die EU bisher eine eigenständige Tierschutzpolitik verweigert. Die Hauptbegründung: Die EU ist für Tierschutzbelange nicht zuständig. Nach Ansicht der EU-Kommission liegt der Tierschutz im Kompetenzbereich der 28 Mitgliedstaaten. Dies sieht die österreichische Juristin *Brigitte Swoboda* anders. Artikel 13 ist – ihrer Meinung nach – eine allgemein anwendbare Bestimmung und stellt sehr wohl ein Unionsziel dar. Tierquälerei sollte daher auch auf Unionsebene als eindeutiger Straftatbestand geahndet, Tötungen ohne Grund verboten werden.

Neue Argumentation: Traumatisierung durch Tierqual

Zusammen mit anderen Tierschützern hat sie deswegen 2014 die Europäische Bürgerinitiative ›Ethics for Animals and Kids‹ eingebracht. Damit will sie beispielsweise gegen die Tötung der Straßenhunde in Ländern wie Rumänien und Bulgarien, das Aufhängen der Windhunde in Spanien oder das als Tradition bezeichnete Walschlachten auf den zu Dänemark gehörenden Färöer-Inseln vorgehen. Es gab zwar schon ähnliche Bürgerinitiativen, das Neue bei diesem Anlauf ist jedoch, dass Swoboda und ihre Mitstreiter auf Basis eines psychiatrischen Gutachtens argumentieren. In dem Gutachten, an dem sich der *Bundesverband* finanziell beteiligte, stellt die Forensikerin *Adelheid Kastner* fest, dass Tierquälerei und die Tötung von Tieren traumatisierend auf Kinder wirke. Dies hätte negative Auswirkungen auf die Gesundheit und befördere die Gewaltbereitschaft. In den unterschiedlichen ethischen Standards innerhalb der Mitgliedsstaaten sieht Swoboda zudem ein Hindernis für die Integration der Mitgliedsstaaten.

Gerichtshof soll Zuständigkeit klären

Die EU-Kommission lehnte die Initiative mit der knappen Begründung, sie sei für den Tierschutz nicht zuständig, ab. Dies hatten *Swoboda* und ihre Mitstreiter erwartet. Denn die Kommission hatte zuvor bereits andere ähnliche Bürgerinitiativen mit dieser Begründung abgelehnt. Gegen die Ablehnung ging *Brigitte Swoboda* mit einer Nichtigkeitsklage vor. Mit dieser will sie erreichen, dass die Initiative angenommen wird. Doch dies ist nicht ihr einziges Ziel. Das Entscheidende ist aus ihrer Sicht, dass der EU-Gerichtshof endlich die Frage der Zuständigkeit klärt.

Urteil könnte enorme Signalwirkung haben

Wenn der Klage stattgegeben und die Zuständigkeit der EU-Kommission festgestellt würde, hätte dies nach Ansicht von *Swoboda* eine enorme Signalwirkung und Konsequenzen für alle 28 Mitgliedsstaaten sowie die Organe der EU. Die Kommission könnte sich dann nicht mehr mit der Begründung wegducken, sie sei nicht zuständig. Darauf könnten sich auch andere Kläger berufen. Sie hofft, dass das Gericht den im Gutachten hergestellten psychologischen Zusammenhang zwischen Tierquälerei und Traumatisierung bei Kindern aufgreift. Die menschliche Gesundheit sei ein Grundrecht, für das die Union zuständig ist. Daraus könnte eine weitere Signalwirkung erwachsen, da dies auf jede Form von Tiermissbrauch übertragen werden könne. Nachdem die mündlichen und schriftlichen Verfahren abgeschlossen sind, rechnet *Brigitte Swoboda* in den nächsten zwei bis drei Monaten mit dem Urteil. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

FOTO: PRIVAT

Die Juristin Brigitte Swoboda will mit einer Klage mehr Tierschutz in der EU erreichen.

• Newsletter des Bundesverbandes

Bleiben Sie auf dem Laufenden und abonnieren Sie unseren 14-tägigen ›Newsletter Tierrechte‹. Sie erhalten über ihn aktuelle Infos, unsere Pressemitteilungen und Terminhinweise. Selbstverständlich wird Ihre E-Mail-Adresse von uns vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.
Anfordern können Sie den Newsletter unter:
☛ ***www.newsletter.tierrechte.de***

Wenn Sie als Journalist tätig sind, wählen Sie bitte einen anderen Anmeldeweg. Denn Journalisten bieten wir einen erweiterten Infoservice an.
Daher bitten wir interessierte Medienvertreter, sich einzutragen unter:
☛ ***www.presseservice.tierrechte.de***

FOTO: TIERRECHTE.DE

Die Märkte für Elfenbein sollen geschlossen werden, um die Nachfrage nach dem ›weißen Gold‹ auszutrocknen.

Artenschutz: 100 Wildtierarten unter Schutz gestellt

Die Delegierten von über 180 Mitgliedsstaaten des Washingtoner Artenschutzabkommens Cites haben auf ihrer Konferenz in Johannesburg, die am 5. Oktober endete, etwa 100 Wildtier- und einige Hundert Pflanzenarten sowie Tropenhölzer unter verschärften Schutz gestellt. Dadurch soll der Handel mit ihnen weiter eingeschränkt werden. So erhält z. B. der vom Aussterben bedrohte Nautilus, ein seit 500 Millionen Jahren ›lebendes Fossil‹ der Weltmeere, zum ersten Mal internationalen Schutzstatus. Zu den Gewinnern zählen auch Haie, Graupapageien, Berberaffen, Zwerggeckos, das Pangolin (ein tannenzapfenartiges Schuppentier) sowie 55 Reptilien und viele Vogelarten. Kritisiert wurde, dass trotz des Rückganges der afrikanischen Löwenbestände der Handel mit ›Löwenprodukten‹ nur beschränkt wird. Verboten ist künftig lediglich der Handel mit Knochen und anderen Skelettteilen von Löwen aus freier Natur. Die Anträge einiger afrikanischer Staaten zur Freigabe des Handels für Elfenbein und Rhino-Horn wurden ebenso abgelehnt wie der Versuch, allen Elefanten den höchsten Schutzstatus zu gewähren. Die Staaten erklärten, künftig ihre nationalen Märkte für Elfenbein zu schließen, um die Nachfrage nach dem ›weißen Gold‹ auszutrocknen. Obwohl viele Tier- und Naturschutzorganisationen den verbesserten Stellenwert der Artenschutzmaßnahmen begrüßten, werden die Umsetzungschancen der Beschlüsse eher skeptisch gesehen.

Kurz & *bündig!*

FOTO: TUZZ // FOTOLIA.COM

Kongress ›Wissenschaft statt Tierversuche‹

Am 15. Oktober veranstaltete die Organisation *Ärzte gegen Tierversuche* den Kongress ›Wissenschaft statt Tierversuche‹, kurz ›WIST-Kongress‹ in Köln. Gäste waren Wissenschaftler, Behördenmitarbeiter, Studenten und Vertreter von Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen. Die Vortragsreihe war in zwei Abschnitte gegliedert. Im ersten Abschnitt ging es um die kritische Betrachtung der Aussagekraft des Tierversuchs. Als Referenten traten auf: *Prof. Andrew Knight* vom Center for Animal Welfare der University Winchester, der Gastroenterologe *Prof. Hakan Sentürk* von der Bezim Alem Stiftung der Universität Istanbul, *Dr. Ayashar Akhtar* von der amerikanischen Food and Drug Administration sowie *Prof. Thomas Hartung* von der Johns Hopkins-Universität in Baltimore und *Dr. Mardas Daneshian* vom CAAT Europe (Center for Alternatives to Animal Testing). Im zweiten Vortragsblock ging es um mögliche Lösungsansätze. *Prof. Anne Beuter* berichtete über therapeutische Ansätze beispielsweise zur Behandlung von Parkinsonerkrankungen durch Hirnstimulation. *Tobias Hasenberg* vom Berliner Unternehmen TissUse stellte den Entwicklungsstand und zukünftige Perspektiven der Human-on-a-Chip-Technologie vor.

Unsere Erbschafts-broschüre erhalten Sie über unsere Geschäftsstelle.

Auch nach Ihrem Leben kann es Ihre Hilfe für Tiere geben

Unsere Arbeit als etablierter schlagkräftiger Dachverband, der auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für die Schaffung von Rechtsgrundlagen und die breite Anerkennung von Tierrechten kämpft, ist letztendlich nur möglich durch finanzielle Unterstützung wohlwollender Förderer.

Eine Möglichkeit uns weiterzuhelfen besteht in der Berücksichtigung unseres Verbandes in Ihrem Testament. Ein Vermächtnis für die Tiere?

Es empfiehlt sich auf jeden Fall, rechtzeitig einmal darüber nachzudenken und sich zu informieren. Gern stehen wir Ihnen hierfür zur Verfügung. Diskretion ist dabei für uns eine Selbstverständlichkeit.

Kontakt: Christina Ledermann, stellvertretende Vorsitzende
Fon: 0211-16 34 54 29

Brüssel: Stop-Vivisection-Kongress

Am 6. und 7. Dezember veranstaltet die EU-Kommission in Brüssel den Kongress ›Non-Animal Approaches - The Way Foreward‹. Die Teilnehmer aus Wissenschaft, Behörden, Wirtschaft und Tierrechtsorganisationen werden dabei Fragen diskutieren, wie sich zukunftsweisende Spitzentechnologien in der biomedizinischen Forschung und in anderen Forschungszweigen für die Entwicklung tierversuchsfreier Methoden nutzen lassen. Der Kongress war von der EU-Kommission angekündigt worden und ist eine Folge der Europäischen Bürgerinitiative ›Stop Vivisection‹, bei der der belgische Tiermediziner *Dr. André Menache* und der italienische Biologe und EU-Politiker *Prof. Gianni Tamino* zwischen 2013 und 2014 rund 1,17 Millionen Unterschriften gesammelt hatten. Der *Bundesverband* wird dabei sein. Einen Bericht dazu lesen Sie in der nächsten Ausgabe der *tierrechte*.

NRW: Mehr Anträge für jagdrechtliche Befriedung

Grundstückseigentümer, die das Jagen und Töten von Tieren aus ethischen Gründen ablehnen, müssen nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte seit 2012 die Zwangsmitgliedschaft in einer Jagdgenossenschaft und damit die Jagd auf ihrem Grund nicht mehr dulden. In 13 Bundesländern wurden bereits zahlreiche Anträge gestellt, in NRW waren es bis Mitte August 2016 insgesamt 173 Anträge. Davon wurden bis jetzt 37 genehmigt, so dass auf diesen Grundstücken offiziell nicht mehr gejagt werden darf.

Klima- und Tierschutz: Umweltministerin gegen Landwirtschaftsminister

Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) will die Massentierhaltung in Deutschland aus Umwelt- und Klimaschutzgründen beschränken. Ein von ihr vorgelegter Gesetzesentwurf zur Intensivtierhaltung sieht vor, dass riesige Ställe für Hennen, Rinder oder Mastschweine künftig ohne einen kommunalen Bebauungsplan nicht mehr genehmigungsfähig sind. Betroffene Anwohner und Bürger sollen früh am Genehmigungsverfahren beteiligt und dadurch in die Lage versetzt werden, sich gegen die negativen Auswirkungen auf Boden-, Luft- und Wasserqualität zu wehren. *Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt* (CSU) lehnt diese Pläne grundsätzlich ab. Seiner Ansicht nach genügten die heute neu zugelassenen Ställe bereits einem ›höheren Tierwohlstand‹ und der Interessenausgleich zwischen Wohnbevölkerung und gewerblichen Tierhaltern sei schon dadurch gegeben, dass die Ställe über das ›privilegierte Baurecht im Außenbereich‹ aus den Ortszentren herausgehalten würden. Beim Klimaschutz setzt der Minister auf Fortschritte in Forschung und Innovation.

Agrarwende durch Umweltprogramm

Mit ihrem ›Integrierten Umweltprogramm 2030‹ will die Bundesumweltministerin zudem eine Wende in der Agrarpolitik erreichen. Über eine Änderung der Geschäftsordnung des Bundestages soll ihr Haus ein Initiativrecht für Gesetzesvorlagen im Agrarbereich erhalten. Sie begründet diesen Anspruch über die Ressortgrenzen hinweg damit, dass die derzeit ›dominierende Form der Landwirtschaft‹ weder einer intakten Umwelt noch dem Tierwohl noch einem gesicherten Einkommen vieler Landwirte diene. Neben einer Reglementierung der Stallbauten soll es beispielsweise eine Abgabe auf Pflanzenschutzmittel und einen Umbau von EU-Direktzahlungen zugunsten von Agrarumweltprogrammen geben. Es ist mit heftigem Widerstand gegen Hendricks Pläne zu rechnen. Schon der Klimaschutzplan der SPD-Ministerin, mit dem sie den Ausstoß von Treibhausgasen bis 2050 im Vergleich zu 1990 um 80 bis 95 Prozent senken will, hatte zu harten Auseinandersetzungen mit Schmidt geführt. Die von ihr vorgesehene Halbierung des Fleischkonsums wurde gestrichen.

FOTO: FREE ANIMAL PIX

Auch Bio-Kühe krank

Ein Forschungsprojekt der Universität Kassel unter *Prof. Albert Sundrum* zum Gesundheitszustand von Milchkühen aus Ökobetrieben überraschte kürzlich mit dem Ergebnis, dass die durchschnittliche Bio-Kuh ähnlich hohe Erkrankungsraten an Eutern und Hufen aufwies wie deren Artgenossen auf herkömmlichen Höfen. Als Hauptursache fanden die Forscher heraus, dass sich die Milchbauern in einer ›unfairen Wettbewerbssituation‹ befänden, die jene Bio-Bauern begünstigten, die weniger in Gesundheit, nährstoffreiches Futter und Pflege ihrer Tiere investierten.

Botox: Tierversuchsfreies Verfahren ausgezeichnet

Für die Entwicklung einer neuen Testmethode, die Tierversuche mit dem Nervengift Botulinumtoxin künftig überflüssig machen könnte, wurden Ende September sechs Forscherinnen des Paul-Ehrlich-Instituts mit dem Ursula M. Händel-Tierschutzpreis ausgezeichnet. Den Wissenschaftlerinnen ist es gelungen, den biologischen Wirkmechanismus des Giftes im Zellgeschehen auf Testplatten nachzubilden. Bei den herkömmlichen Tests des Giftes mussten im Jahr 2014 circa 150 000 Mäuse in äußerst qualvollen LD50-Tests sterben. Mit dem Preisgeld von 100 000 Euro planen die Wissenschaftlerinnen eine internationale Ringstudie, die vor einer Einführung des neuen Testverfahrens als Standardmethode nötig ist.

England: Neues Zentrum für tierversuchsfreie Verfahren gegründet

An der Queen Mary Universität in London ist ein neues Zentrum für tierversuchsfreie Verfahren gegründet worden, das Animal Replacement Center (ARC). Es handelt sich dabei um ein Gemeinschaftsprojekt des Blizard Institute der Queen Mary Universität und *Dr. Hadwen Trust* (DHT). Die Initiatoren wollen die Voraussetzungen schaffen, damit Wissenschaftler gemeinsam an der Entwicklung, Validierung und Anwendung von auf Humanzellen basierenden Krankheitsmodellen arbeiten können.